

21 / HERBST 2022

Miteinander

DAS MAGAZIN FÜR MITARBEITER*INNEN DES ORDENSKLINIKUM LINZ

Die Vielfalt der Pflege

Profis am Werk

SEITE 12 – 13 und 22 – 23

SEITE 11

Gipfelstürmer*innen
der Physikalischen
Medizin

SEITE 14

Orthopädie – medizinische
Expertise trifft auf High-Tech-
Lösungen

SEITE 16

Klinische Studien:
Schnittstelle für alle
Partner*innen



Inhalt

Cover-Making Of

Mehr als 1.800 Pflegekräfte im #TeamOrdensklinikum kümmern sich täglich um das Wohlergehen unserer Patient*innen. Aber Pflege ist nicht gleich Pflege. Sie arbeiten an allen klinischen Abteilungen unseres Hauses, in unterschiedlichen Fachrichtungen, in verschiedenen Bereichen, mit anderen Schwerpunkten. Aber sie alle sind Expert*innen in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld. Um die Vielfalt des Pflegeberufs aufzuzeigen haben uns vier Kolleg*innen einen Einblick in ihre tägliche Arbeit gewährt.

Impressum

Miteinander
Das Magazin für Mitarbeiter*innen
des Ordensklinikum Linz

REDAKTIONSLEITUNG: Mag. Günther Kolb
STELLV. REDAKTIONSLEITUNG: Martina Winkler

REDAKTIONSTEAM:
Michael Etlinger, Andrea Fürtauer-Mann, Claus Hager, Johanna Hamm, Andrea Haneder, Johannes Hessler, Michaela Klöner, Günther Kolb, Annemarie Kramser, Sr. Barbara Lehner, Elisabeth Mathy, Karin Mühlberger, Agnes Retschitzegger, Johanna Schipke, Martina Winkler, Monika Winkler, Sr. Ursula Wolte

FOTOS:
Michael Aiglesberger, Stefan Bruckner, die elisabethinen linz-wien, Werner Harrer, Claus Hager, Johanna Hamm, Susanne Huber, Andrea Fürtauer-Mann, Land OÖ, Lions Club, Elisabeth Mathy, Oberbank, Ordensklinikum Linz, Johanna Schipke, Vinzenz Gruppe, Martina Winkler, Stefan Zauner, privat; iStock, Pixabay, Brot & Butter

LAYOUT/GRAFISCHE GESAMTGESTALTUNG:
Brot & Butter Werbeagentur · www.andraschko.co.at
Druck/Herstellung: Salzkammergut Druck, Gmunden

Strategie & Entwicklung

- 04 Thema Nachhaltigkeit
- 06 Blackout
- 06 Masterplan Bau
- 07 Zivilschutztips

Medizin & Pflege

- 08 Reha-Coaches
- 09 Selbsthilfefreundliches Krankenhaus
 - 11 Mobilisation
 - 12 Die Vielfalt der Pflege
 - 14 High-Tech-Lösung im OP
 - 15 Impfung gegen Krebs
 - 16 Klinische Studien
 - 18 Primärwechsel in der Physikalischen Medizin & Rehabilitation
 - 20 Kommunikationstrainings

Menschen im Ordensklinikum

- 21 Ehrung der Pensionist*innen
- 22 Die Vielfalt der Pflege
- 26 Jungmediziner*innen
- 36 Kinderferienwochen

Orden & Werte

- 24 Berufung heute

Kurz & bündig

- 27 Der gelungene Patient*innenkontakt
- 27 Radservicestationen am Ordensklinikum
- 27 Prim. Priv.-Doz. Dr. Cejka zum Vice Chair der CDK-MBD-Arbeitsgruppe gewählt
- 28 Personalia
- 28 Imagefilm Vinzentinum



Gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umwelt-
zeichens.

UW 784



Die Geschäftsführung des Ordensklinikum Linz
Dr. Stefan Meusburger, MSc, MMag. Walter Kneidinger.

Liebe Mitarbeiter*innen!

Das Jahr 2022 steht im Zeichen des 5 Jahre-Jubiläums unseres Ordensklinikum Linz. Ein erster „runder Geburtstag“, den wir heuer mit zahlreichen Aktivitäten, u.a. einem großen Mitarbeiterfest, gefeiert haben. Zurecht blicken wir stolz auf jene Dinge, die wir gemeinsam in diesen ersten Jahren erreicht haben. Neben dem Masterplan Bau bei den Barmherzigen Schwestern mit einem Volumen von EUR 200 Mio. sind die laufenden Investitionen des Landes OÖ in die Spitzenmedizin in unseren Häusern, wie z.B. der zweite da Vinci Roboter, ein Bekenntnis der öffentlichen Hand zu uns als wesentliches Krankenhaus im OÖ Gesundheitswesen.

Ein wertschätzender Umgang miteinander ist für jede*n von uns wichtig. Einerseits eine Selbstverständlichkeit, andererseits nehmen wir auch die steigende Anspannung in unseren Krankenhäusern und in unserem Umfeld wahr. Die Welt um uns verändert sich, die Zeit ist vielleicht die herausforderndste, die wir seit Jahrzehnten erleben. Nach der Corona-Pandemie, deren weiterer Verlauf uns als Gesundheitseinrich-

tung immer noch beschäftigt, belasten der Krieg in der Ukraine, die Energiekrise, sowie eine drohende wirtschaftliche Rezession uns alle. Das sind Rahmenbedingungen die jede*r von uns auf seine*ihre Weise spürt. Gleichzeitig teilen uns viele Mitarbeitende mit, dass Kolleg*innen in unseren Teams erschöpft sind und die Stimmung teilweise angespannt ist. Auch die vielen zu besetzenden Stellen sind ein Symptom der derzeitigen Situation. Als Gegenmaßnahme haben viele Initiativen im Recruiting und zur Mitarbeiter*innenbindung begonnen. Gemeinsam mit unseren Führungskräften arbeiten wir intensiv daran, das Ordensklinikum Linz als einen für Sie weiterhin attraktiven und auch sicheren Arbeitsplatz zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Wir werden auch diese Zeiten gemeinsam meistern, danke dafür.

Ihre Geschäftsführung

[MMag. Walter Kneidinger
Dr. Stefan Meusburger, MSc.]



Klimaschutz im Krankenhaus

Das Ordensklinikum Linz ist beim Thema Nachhaltigkeit schon seit vielen Jahren vorne. Dass Vinzenz Gruppe und Elisabethinen beim Umwelt- und Klimaschutz viel bewegen, hat auch mit ihrem umfassenden Verständnis von Gesundheit zu tun.





DR. MICHAEL HEINISCH
Geschäftsführer
Vinzenz Gruppe

MAG. OLIVER RENDEL
Geschäftsführer
die elisabethinen linz-wien

Vom Klimaschutz reden heute viele. Und das natürlich aus guten Gründen. Unsere Verantwortung für die gesamte Schöpfung und insbesondere den Kampf gegen den Klimawandel kann uns niemand abnehmen. Noch besser ist es natürlich, konkrete Taten zu setzen. Und dabei ist das Ordensklinikum Linz schon lange vorne. Zwei Beispiele dafür: Schon seit 2011 engagiert sich die Küche im Ordensklinikum Linz Elisabethinen für die drastische Reduzierung des Lebensmittelabfalls, und mit dem ebenfalls bereits 2011 gestarteten Energieeffizienzprojekt „Re-Commissioning“ wurde der Krankenhausstandort Barmherzige Schwestern zum Musterschüler in Sachen nachhaltige Energienutzung – sogar mit dem Energy Globe OÖ ausgezeichnet.

Zahlen und Werte entscheiden

Beim Engagement für Umwelt- und Klimaschutz geht es Elisabethinen und Vinzenz Gruppe sowohl um Zahlen, als auch um Werte:

- Klimaschutz in Krankenhäusern kann einen bedeutsamen Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasen leisten. Insgesamt werden rund fünf Prozent des nationalen Ausstoßes dem Gesundheitswesen zugeschrieben. Österreichs Spitäler sind somit ein relevanter

Player beim Klimaschutz. Jede Verringerung von Emissionen ist wichtig und wirksam. Dabei haben sich Initiativen bei den Elisabethinen, wie die Reduktion von Lebensmittelabfällen („Jeder Bissen eine Gabe“) oder die permanente Optimierung der technischen Anlagen ebenso bewährt, wie systematisches Umweltmanagement und Zertifizierung im Bereich der Vinzenz Gruppe. Viele Wege sorgen dafür, dass Emissions-Zahlen sinken können.

- Klimaschutz ist für uns aber immer auch eine Wertefrage. Die Bewahrung der Schöpfung ist im Sinne unserer christlichen Gründerinnen für unsere Tätigkeit in jeder Hinsicht wegweisend. Es ist kein Wunder, dass das Grundprinzip der Nachhaltigkeit erstmals im Rahmen einer klösterlichen Forstordnung formuliert wurde. Zwischen gesunden Menschen und einer gesunden Natur besteht zudem ein enger Zusammenhang. Weil wir Gesundheit in all ihren Dimensionen verstehen, ist Umwelt- und Klimaschutz selbstverständlicher Teil unserer Arbeit.

Jeder Beitrag zählt

Ganz entscheidend für unser Verständnis von Nachhaltigkeit und Klimaschutz ist es, dass wir alle Möglichkeiten und insbesondere neue Technologie für ei-

nen möglichst effizienten Umgang mit Ressourcen nutzen. Wie im medizinischen Bereich eröffnen uns auch beim Umwelt- und Klimaschutz etwa digitale Technologien neue Chancen, Dinge effizienter zu tun. Das bringt insgesamt bessere Lösungen für Menschen und Umwelt.

Klimaschutz im Krankenhaus erfordert viele Einzelmaßnahmen, wobei jeder Beitrag zählt: Egal, ob es um den Umgang mit Lebensmitteln und Abfällen, oder um Sanierungsarbeiten und Neubauprojekte geht – überall haben und nutzen wir die Möglichkeit, „mehr aus weniger“ zu machen und Ressourcen wirklich verantwortungsvoll einzusetzen.

Im Ordensklinikum Linz wird zusammengebracht, was mehr denn je zusammengehört: ein gemeinsames Verständnis für den Zusammenhang zwischen Gesundheit und Umwelt, vielfältige Wege und Maßnahmen für wirksamen Klimaschutz im Krankenhaus, und die Nutzung neuer Technologien zur Bewahrung wichtiger Werte und Ressourcen. Der Klimaschutz ist für uns kein Zwang, auf Gewohntes zu verzichten, sondern die Chance, das, was wir tun, noch menschen- und umweltfreundlicher zu machen.

[A. Kramser · M. Etlinger]

Blackout – vorbereitet für den Ernstfall



Nicht zuletzt durch entsprechende Medienberichterstattung rückt das Thema Blackout, also ein längerer, großflächiger Stromausfall, bei immer mehr Menschen ins Bewusstsein.

- Als Mitarbeitende im Krankenhaus sind wir doppelt betroffen. Auf der einen Seite müssen wir uns privat als Bürger*in im eigenen Umfeld darauf vorbereiten, auf der anderen Seite als Mitarbeiter*in in ei-

nem Krankenhaus, einer sogenannten „kritischen Infrastruktur“. Im Krankenhausvorstand beschäftigt uns das Thema natürlich im Sinne der Aufrechterhaltung der Betriebsführung. Dazu gehört unter anderem die Sicherstellung unserer Krankenhausinfrastruktur wie Notstrom, Wasser, Küche etc. Hier erfüllen wir nicht nur die gesetzlichen Vorgaben sondern arbeiten mit unseren Experten bereits seit einigen Monaten an entsprechenden Ausfallskonzepten. Im Krisenfall können wir die Versorgung unserer Patient*innen nur aufrecht erhalten, wenn es unseren Mitarbeitenden möglich ist, zur Arbeit zu kommen. Dafür ist nicht zuletzt eine Vorbereitung im privaten Umfeld erforderlich, auf die wir Sie in Zusammenarbeit mit dem OÖ Zivilschutzverband aufmerksam machen möchten.

Wir haben dieser Mitarbeiter*innenzeitung eine Broschüre mit wertvollen Informationen beigelegt. Sie enthält allgemeine Informationen

zum Thema Blackout, Checklisten, welche Güter des täglichen Bedarfs im Krisenfall zu Hause vorrätig sein sollten und Anregungen, wie man sich persönlich vorbereiten kann. Wir haben gemeinsam mit dem Zivilschutzverband vereinbart, dass Mitarbeitende des Ordensklinikums Vorsorgeartikel im Shop des Zivilschutzverbandes zu vergünstigten Konditionen einkaufen können. Informationen dazu finden Sie im Intranet.

[C. Hager]



” Wir möchten unsere Mitarbeitenden mit dieser Information unterstützen, im Anlassfall zu Hause gut vorbereitet zu sein.

MMAG. WALTER KNEIDINGER
Geschäftsführer am Ordensklinikum Linz

Masterplan Bau – Nutzergespräche



- Im Zuge des geplanten Bauvorhabens an der Seilerstätte schreiten die Vorbereitungsarbeiten voran. Nach der Erstellung des Betriebsorganisations- und Logistikkonzeptes werden nun auf dieser Basis die ersten Planungen der Architekten vorgenommen. Das bedeutet, dass das Raum-Funktionsprogramm das mit unseren Führungskräften entwickelt wurde nun auf Papier gebracht wird. Diese ersten Ent-

würfe werden in sogenannten Nutzergesprächen mit unseren Führungskräften und Expert*innen der beauftragten Unternehmen besprochen und weiterentwickelt. Darauf aufbauend entstehen dann die Vorentwürfe für die einzelnen Bauteile und -etappen, die wir zu Jahresbeginn 2023 vorstellen werden.

[C. Hager]



DER AKTUELLE SELBSTSCHUTZTIPP

Selbstschutz ist der beste Schutz:

BLACKOUT: OHNE VORSORGE KATASTROPHAL

Kein Licht, keine Heizung, keine Kochmöglichkeit, kein Internet,...Blackout. Ein solcher Stromausfall, der mehrere Tage andauern und mehrere Staaten gleichzeitig treffen kann, ist ein immer realer werdendes Bedrohungsszenario, das jeden einzelnen Bürger betrifft und nur mit Eigenvorsorge der Bevölkerung zu überstehen ist. Unser hochtechnisiertes Leben basiert auf einer ausreichenden Stromversorgung - und plötzlich steht alles still.



So sorgen Sie richtig vor:

- Lebensmittel- und Getränevorrat für mindestens zehn Tage
- Medikamente und Hygieneartikel
- Technische Hilfsmittel wie Notfallradio, Notkochstelle, Notbeleuchtung,...
- Verzichten Sie wegen der Brandgefahr auf Kerzen!
- Notfalltoilettenbeutel dürfen im Vorrat nicht fehlen - für den Fall, dass die (Ab-) Wasserversorgung zusammenbricht.

Familien-Notfallplan:

- Erstellen Sie einen Familiennotfallplan (z. B. wo ist der Familientreffpunkt, wie kommt jeder am sichersten nach Hause, Aufgabenverteilung,...). Vergessen Sie bei der Vorsorge nicht auf Haustiere!
- Mit dem Wissen, dass neben Ihnen selbst auch Ihre Liebsten gut versorgt sind, lässt sich eine solche Krise leichter überstehen - bedenken Sie, es ist keine technische Kommunikation möglich.
- Informieren Sie sich bei Ihrer Gemeinde, wo sich die nächste Selbsthilfe-Basis befindet. Diese ist im Gemeinde-Notfallplan fixiert, dient als Info-Drehscheibe und hilft den Bürgern bei der Selbstorganisation während einer solchen Katastrophe.
- Denken Sie auch an "stromlose" Beschäftigungsmöglichkeiten.

Beachten Sie:

- Sie brauchen Wasser nicht nur zum Trinken, sondern auch für das Kochen und die Hygiene.
- Ein Blackout kommt ohne Vorwarnung.
- Auch das Ende eines Blackouts ist nicht vorhersehbar - was die gegenseitige Hilfe der Bürger erschwert.

i Mehr Informationen erhalten Sie unter:

Oberösterreichischer Zivilschutz
Petzoldstraße 41, 4020 Linz
Telefon: 0732 65 24 36
E-Mail: office@zivilschutz-ooe.at
www.zivilschutz-ooe.at



Mit Ihrer Vorsorge sollen Sie mindestens zehn Tage autark leben können - das heißt, Sie müssen das Haus nicht verlassen und sind auf fremde Hilfe nicht angewiesen. Holen Sie sich den kostenlosen Blackoutfolder des OÖ Zivilschutzes mit praktischen Checklisten unter www.zivilschutz-shop.at!

**SELBST-
SCHUTZ
IST DER
BESTE
SCHUTZ.**

SORGEN
SIE FÜR
NOTFÄLLE
VOR.
zivilschutz-ooe.at



UNSERE REHA-COACHES

Wertvolle Unterstützung am Weg zur Rehabilitation

Nach einem akuten Krankheitsgeschehen bzw. einer Operation oder nach einer abgeschlossenen Krebstherapie benötigen Patient*innen oft eine Rehabilitation. Um hier zu unterstützen, gibt es nun am Ordensklinikum Linz die Reha-Coaches. Sie informieren über die unterschiedlichen Möglichkeiten einer medizinischen Rehabilitation und unterstützen bei der Antragsstellung.

Der Weg zur Rehabilitation wird oftmals von zahlreichen organisatorischen Fragen begleitet. Wann soll ich eine Rehabilitation in Anspruch nehmen? Wo reiche ich welchen Antrag ein? Wie gestaltet sich der Ablauf konkret? Um bestmöglich auf die Rehabilitation vorzubereiten, wurden im Ordensklinikum Linz sogenannte „Reha-Coaches“ ins Leben gerufen. „Aufgrund ihrer jahrelangen Tätigkeit in der professionellen Pflege und in der Physiotherapie bringen unsere beiden Reha-Coaches sehr viel Erfahrungswissen mit.

lichen Tun. Mittlerweile sind sie im Krankenhausalltag nicht mehr wegzudenken“ sagen die beiden Pflegedirektorinnen Georgine Gattermayr MBA, Standort Barmherzige Schwestern und Elisabeth Märzinger MScN, Standort Elisabethinen.

„Für unsere Patient*innen ist ein Aufenthalt in einem Krankenhaus immer eine Ausnahmesituation – durch unsere gute interprofessionelle Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzt*innen, den Versicherungsträgern und den Rehabilitationszentren können wir für un-

Einerseits stehen sie für unsere Patient*innen in allen Fragen rund um die Rehabilitation mit Rat und Tat zur Seite. Andererseits sind sie ein wesentlicher Partner für alle Behandlungsteams im Krankenhaus. Sie unterstützen und entlasten diese in ihrem täg-

sere Patient*innen, individuell die bestmögliche Versorgung nach dem Krankenhausaufenthalt organisieren“, sagt Reha-Coach DGKP Sonja Radler-Wöss, die vor allem kardiologische Patient*innen betreut.

„Eine weitere wichtige Aufgabe von uns ist die Erhebung der persönlichen Bedürfnisse unserer Patient*innen. Diese sind insofern von hoher Relevanz, da die individuellen Einstellungen, Empfindungen, Wahrnehmungen und Meinungen einen entscheidenden Einfluss auf den Erfolg der Rehabilitation haben können. Die Erhebung persönlicher Wünsche und Vorstellungen sowie Ressourcen nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein, um eine passende Rehabilitationseinrichtung zu finden“, sagt Physiotherapeutin Petra Mokry, die Patient*innen mit der Diagnose Krebs berät.

Zudem unterstützen die Reha-Coaches auch diverse Gesundheitsexpert*innen im Ordensklinikum Linz. Hierzu zählen beispielsweise Personen aus den Bereichen der Pflege, Medizin, Physiotherapie oder Diätologie. Durch regelmäßige Schulungen der Gesundheitsexpert*innen soll Hintergrundwissen zu Rehabilitationen in regelmäßigen Abständen aufgefrischt und in der Folge ein reibungsloser organisatorischer Ablauf gewährleistet werden.

[A. Fürtauer-Mann]



Die beiden Reha-Coaches am Ordensklinikum Linz: Physiotherapeutin Petra Mokry (l.) und DGKP Sonja Radler-Wöss (r.) begleiten Patient*innen am Weg zur passenden Reha.



OA Dr. Andreas Strobl (Leiter des Kopfhals-Tumorzentrums, Christine Unger (Patientin), Ruth Rosenberger (Leiterin der Selbsthilfegruppe für Kehlkopflose und Halsatmer), Christa Katerl (Obfrau der Selbsthilfe OÖ) gemeinsam mit Dr. Stefan Meusburger (medizinischer Geschäftsführer Ordensklinikum Linz) und Mag.^a Anna Hochgerner (Selbsthilfebeauftragte Ordensklinikum Linz)



AUSZEICHNUNG FÜR GROSSES ENGAGEMENT

Ordensklinikum Linz erhält erneut das Gütesiegel „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“

Selbsthilfegruppen sind wichtige Anlaufstellen für Patient*innen und deren Angehörige. Menschen, die schwer oder chronisch krank sind, gründen Gruppen und engagieren sich in ihrer Freizeit, um andere Gleichbetroffene im Umgang mit der Krankheit zu unterstützen. Für die engagierte Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen wurde das Ordensklinikum Linz erneut vom Dachverband Selbsthilfe OÖ mit dem Gütesiegel „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ ausgezeichnet.

Selbsthilfegruppen geben Halt, holen Rat von Expert*innen ein und tauschen sich mit diesen in persönlichen Gesprächsrunden aus. Der gemeinsame Blick nach vorne ist ein wichtiger Ankerpunkt, wenn unerwartete Lebenskrisen und schwierige Zeiten der Veränderung bewältigt werden müssen. Selbsthilfegruppen fördern jedoch auch das verbindende, gemeinsame Erleben – mit Ausflügen, Fortbildungen oder Workshops. Das Ordensklinikum Linz wurde nun erneut vom Dachverband der Selbsthilfegruppen in Oberösterreich mit dem Gütesiegel „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ ausgezeichnet. „Als Onkologisches Leitspital Oberösterreichs ist es uns wichtig, insbesondere im Bereich der

Onkologie sowohl den Austausch zwischen Patient*innen als auch die Vernetzung mit Expert*innen zu unterstützen. Wir freuen uns sehr über diese erneute Anerkennung“, sagt der medizinische Geschäftsführer des Ordensklinikum Linz Dr. Stefan Meusburger. „Selbsthilfefreundlichkeit ist im Ordensklinikum Linz seit vielen Jahren nicht nur ein Schlagwort, sondern eine gelebte Partnerschaft auf Augenhöhe“, betont Christa Katerl, Obfrau der Selbsthilfe OÖ und Leiterin der Selbsthilfegruppe Kopfweh, deren Selbsthilfegruppentreffen viele Jahre im Ordensklinikum stattgefunden haben.

Vielfältige Unterstützung für Selbsthilfegruppen

Das Ordensklinikum Linz wurde bei der Verleihung des Gütesiegels als besonders initiativ hervorgehoben – vor allem auch während der Pandemie. Beispielsweise stellt das Ordensklinikum Linz seit Juli 2020 einen kostenlosen Zoom-Account für virtuelle Selbsthilfegruppen-Treffen zur Verfügung (mit Arbeitshilfe und persönlicher Unterstützung), im hausinternen Ambulanz-TV werden die aktuellen Treffen beworben, und alle Mitarbeiter*innen sowie interessierte Patient*innen und Angehörigen erhalten monatlich per E-Mail den Selbsthilfe-Newsletter.

Jährlich über 1.000 Patient*innen

Unterstützt von der Selbsthilfebeauftragten des Ordensklinikum Linz Mag.^a Anna Hochgerner, kooperieren die klinischen Abteilungen des Spitals mit rund 20 Selbsthilfegruppen für Krebspatient*innen und Menschen mit chronischen oder seltenen Erkrankungen. Jährlich treffen sich mehr als 1.000 Pa-

tient*innen und Angehörige direkt im Ordensklinikum Linz oder in Online-Meetings, um Hintergründe über ihre Erkrankungen zu erfahren, persönliche Erfahrungen auszutauschen und wertvolle Tipps von Gleichbetroffenen und Expert*innen zu erhalten.

Als Onkologisches Leitspital bietet das Ordensklinikum Linz insbesondere onkologischen Selbsthilfegruppen eine Infrastruktur. Eine davon ist die Gruppe für Kehlkopflose und Halsatmer, die im Jahr 2017 gegründet wurde und eine große Stütze für Patient*innen mit Tumorerkrankungen im Kopf- und Halsbereich darstellt. Geleitet wird die Gruppe von Ruth Rosenberger, einer pensionierten Logopädin des Ordensklinikum Linz. OA Dr. Andreas Strobl, Leiter des Kopfhals-Tumor-Zentrums am Ordensklinikum Linz, besucht die Treffen regelmäßig und steht den Patient*innen auch für Fragen zur Verfügung.

Selbsthilfegruppen bieten Mehrwert

„Selbsthilfegruppen sind eine wichtige Ressource für kranke Menschen und eine Ergänzung des professionellen Gesundheitswesens. Wir kombinieren Fachwissen mit Erfahrungswissen, das ist für uns das Erfolgsrezept gelungener Selbsthilfearbeit“, ist Mag.^a Anna Hochgerner überzeugt. „Großer Dank gilt allen Menschen, die sich ehrenamtlich in der Selbsthilfe engagieren und dafür viel Freizeit und Energie aufwenden. Danke auch an alle Berufsgruppen in der Pflege und Medizin, die die Patient*innen auf die Selbsthilfeangebote aufmerksam machen und in den Selbsthilfegruppen als Referent*innen und Berater*innen zur Verfügung stehen.“

[M. Winkler]

Nachhaltig auf der Überholspur: Die Oberbank stellt sich vor

Kennen Sie schon die Oberbank? Als regionale Universalbank mit Sitz in Linz bietet sie zahlreiche Bankprodukte- und Dienstleistungen für Firmen- und Privatkund*innen an. Dank ihrer regionalen Ausrichtung punktet die Oberbank mit persönlichem Service und hoher Beratungskompetenz.

Was Kund*innen heute am meisten bewegt ist das Thema Nachhaltigkeit. Hier setzt die Oberbank auf digitale, grüne Produkte und leistet dabei einen Beitrag zum Erhalt der Bienenpopulation. Mit der Initiative „Futter für die Bienen“ legt das Unternehmen großflächig Blühflächen an, um Bienen und anderen blütenbestäubenden Insekten wertvollen Lebensraum zu schenken. „Wir sind stolz auf bereits über 46.000 m² angelegter Blühfläche!“ – sagt Oberbank Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger.

Nachhaltiges Denken ist fixer Bestandteil der betrieblichen Strategie der Oberbank. Was das Unternehmen ebenso ausmacht sind seine lange währenden Werte: Kompetenz, Vertrauen, Zusammenhalt und Leidenschaft.

Soziale und fachliche Kompetenz zeichnen die Oberbank aus. KundInnen werden in den Filialen fachkundig beraten und können selbstbestimmt zwischen den unterschiedlichen Finanzlösungen, die für Sie passende wählen.

Vertrauen bildet die Basis des Miteinanders und führt zu gegenseitiger Wertschätzung und Respekt.

Der **Zusammenhalt** zeigt sich im Gemeinschaftssinn der Oberbank, denn das „Wir“ zählt mehr als das „Ich“. Und zum Schluss steht die **Leidenschaft**, die das Engagement befeuert und dazu motiviert, die besten Lösungen anzubieten.

Laufen und Gutes tun!

Als Hauptsponsor des Linz Marathons setzt sich die Oberbank für mehr Bewegung im Alltag ein: eine Investition in die eigene Gesundheit, die sich auszahlt. So fördert die Oberbank die Gemeinschaft und Gesundheit zugleich. Sie spornt

aber auch Motivierte an, ihre Bestzeit zu übertreffen und über sich hinaus zu wachsen. Egal ob Amateur-LäuferIn oder Lauf-Profi: Jede und jeder ist beim Oberbank Marathon willkommen.

Ein besonderes Highlight: Heuer steht der Marathon zum ersten Mal ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. Da die Natur unser größtes Kapital ist, legt die Oberbank für jede/n StarterIn 1m² Blühfläche an. Dadurch schaffen Sie wertvollen Lebensraum für Bienen. Seien Sie auch dabei und sichern sich Ihren Platz beim 20. Oberbank Donau Marathon am 23. Oktober 2022!

Mehr Informationen finden Sie unter www.oberbank.at/marathon

Nachhaltig anlegen

Sie möchten Ihr Vermögen nachhaltig veranlagen? Mit dem nachhaltigen Produktportfolio der Oberbank tragen auch Sie zur nachhaltigen Entwicklung von Gesellschaft und Umwelt bei. Mit der Wahl eines 3 Banken Fonds unterstützen Sie nachhaltige Verkehrssysteme, robuste, umweltfreundliche Infrastrukturen und innovative Industrie- und Technikprojekte. Sie investieren so auch in verantwortungsvollen Konsum, sowie erschwingliche Bildung und Nahrung für alle.

Dabei können Sie darauf vertrauen, dass nachhaltige Lösungen auch wirklich nachhaltig sind! Denn diese werden bei der Oberbank von unabhängiger Stelle



geprüft, um zu gewährleisten, dass sie den Kriterien entsprechen und hohe Qualität gewährleistet ist. So sind die 3 Banken Fonds mit dem österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet und entsprechen neben wirtschaftlichen auch ökologischen und sozialen Kriterien. Unterstützen auch Sie die grüne Transformation und investieren Sie jetzt in nachhaltige Geldanlagen! Die Oberbank steht Ihnen dabei gerne zur Seite: Bei einem kostenfreien Beratungsgespräch bekommen Sie den Durchblick.

Oberbank
Nicht wie jede Bank

MOBIL DURCH TREPPENSTEIGEN

Wenn die Entlassung aus dem Krankenhaus mit einem Eintrag ins Gipfelbuch einhergeht

Ein Krankenhausaufenthalt ist für ältere Menschen mitunter eine beschwerliche Angelegenheit. Spitalsaufenthalte gehen mit körperlicher Inaktivität einher, und verschiedene internationale Studien zeigen erschreckende Zahlen: lediglich 4 % der Zeit werden im Krankenhaus stehend oder gehend verbracht. Dies führt häufig zu einem Verlust der bisherigen Sicherheit und Selbstständigkeit und damit der Chance, zuhause ohne fremde Hilfe leben zu können.

Im Ordensklinikum Linz Elisabethinen wurde jetzt auf Initiative der Physiotherapeutin Susanne Mayrhofer eine Stiege zu einem Wanderweg umgestaltet, um die Patient*innen aus dem Bett und auf die Stiege zu locken. „Das bewältigen einer Stiege ist für einen betagten Menschen nach einem Krankenhausaufenthalt durchaus eine herausfordernde Sache. Von dieser Fähigkeit hängt es in vielen Fällen ab, ob Patient*innen noch alleine im gewohnten Umfeld wohnen bleiben können,“ erklärt Mayrhofer.

Vollständige Immobilisierung führt pro Tag (!) zu einem Verlust von 1-3% der Muskelkraft. Daher ist besonders wichtig, möglichst mobil zu bleiben bzw. bald wieder mit der Mobilisierung der Patient*innen zu beginnen. Die Meinung, dass dieses Verhalten zu mehr Stürzen führen würde, ist heute längst überholt.

Schritten motiviert.

Bei Bedarf erfolgen diese Gehversuche unter Anleitung und mit Unterstützung von Physiotherapeut*innen und/oder Pflege. Schritt für Schritt gewinnen die Patient*innen wieder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Susanne Mayrhofer ist es aber auch wichtig, dass dabei die Freude an Bewegung nicht zu kurz kommt. „Oft erzählen sie uns, wie es in ihrer Jugend war. Da konnten sie noch auf die Berge steigen“. Das hat sich die engagierte Therapeutin dann zu Herzen genommen und eine Stiege mit einem prächtigen Gebirgsbild bekleben lassen. „Wenn der Berg ruft“ soll damit ein Anreiz geschaffen werden, das Krankenzimmer öfter zu verlassen um langsam aber sicher wieder Gehsicherheit zu erlangen. „Jede geschaffte Stufe ist ein Erfolgserlebnis“. Als Belohnung für die Anstren-

gung winkt ein Gipfelsieg, der mit einem Eintrag ins Gipfelbuch, das am Ende der Treppe bereitgestellt wird, belohnt wird. Und die erfolgreichen „Bergsteiger*innen, wie die Physiotherapeut*innen freuen sich gleichermaßen.

[G. Kolb]

ÜBRIGENS

Stiegen steigen ist nicht nur für ältere Menschen sinnvoll, sondern in jedem Alter empfehlenswert. Die positive Wirkung entsteht durch das Training sowohl der Beinmuskulatur als auch des Herzkreislaufsystems. Dazu kommt, dass das Benutzen einer Stiege eine sehr einfache und unkomplizierte Möglichkeit der Gesundheitsförderung darstellt. Es kostet kein Geld, kann in den Tagesablauf eingebaut werden und ist wie Bewegung ganz allgemein enorm gesundheitsfördernd- und erhaltend.

„Man muss einen kühlen Kopf bewahren können“

• Den Patient*innen die Angst vor der bevorstehenden OP zu nehmen, sie auf die Narkose vorbereiten, und während der OP mit den Anästhesist*innen bestmöglich zu betreuen – das ist Eva Bruckners Aufgabe und erfordert größte Sorgfalt und Einfühlungsvermögen. Die Anästhesie-Pflegekraft arbeitet seit neun Jahren im Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern und erzählt im Interview von schönen und erfüllenden, aber auch von herausfordernden Momenten in ihrem Beruf.



DGKP EVA BRUCKNER

MITEINANDER: Wie würdest deinen Job in drei Worten beschreiben?

E. BRUCKNER: Abwechslungsreich, spannend und herausfordernd.

Was macht denn die Pflege in der Anästhesie so herausfordernd?

E. BRUCKNER: Man weiß nie, was der Tag bringt und wie er sich entwickelt. Es kann alles wie gewohnt ablaufen, oder die Situation im Operationsaal ändert sich von einer Minute auf die andere so, dass rasches Handeln seitens der Anästhesie erforderlich ist. Dies erfordert vorausschauendes Denken, um in Notsituationen einen kühlen Kopf zu bewahren.

Warum hast du dich genau für diesen Bereich entschieden?

E. BRUCKNER: Während meiner Ausbildung durfte ich eines meiner letzten Praktika auf der Anästhesie absolvieren. Dieser Bereich hat mir so gut gefallen, dass mir die Entscheidung danach sehr leicht gefallen ist. Die verschiedenen Fachrichtungen, die von der Anästhesie betreut werden, und die tägliche Herausforderung, Patient*innen mit unterschiedlichen Krankheitsgeschichten und Ängsten vor, während und nach Operationen begleiten und unterstützen zu können, bereiten mir viel Freude. Jeder Tag ist anders und die interdisziplinäre Arbeit machen die Anästhesie zu einem sehr spannenden Arbeitsplatz. Es ist schön, wenn ängstliche Patient*innen, die mit ihrem Schicksal hadern, sich beruhigen lassen und gut aufgehoben fühlen, wenn man Verständnis für ihre Situation aufbringt, empathisch reagiert und auf sie eingeht.

Welche Fähigkeiten sind von Vorteil, wenn man in der Anästhesiepflege arbeiten möchte?

E. BRUCKNER: Da ich neben einigen meiner Kolleg*innen seit einigen Jahren mit der Praxisanleitung und Einschulung neuer Mitarbeiter*innen in unserem Team betraut bin, habe ich die Erfahrung gemacht, dass strukturiertes und vorausschauendes Denken wichtig ist. Außerdem braucht es Empathie, um Patient*innen dort abholen zu können, wo sie emotional stehen. Wir arbeiten interdisziplinär und betreuen Patient*innen jeder Altersgruppe, vom Säugling bis hin zum sehr alten Menschen. Jede*r hat individuelle Bedürfnisse. Säuglinge und Kinder brauchen eine andere Art der Betreuung, der Aufmerksamkeit und Anästhesie als Erwachsene. Grundsätzlich gibt es für jede Operation ein Schema, welches wir für Narkosen anwenden. Da auch Unvorhersehbares geschehen kann, sollten angehende Anästhesie-Pflegekräfte gut mit sich schnell ändernden Situationen umgehen können. Ein Eingriff kann zehn Mal gleich und ruhig verlaufen und beim elften Mal aufgrund anderer Umstände um einiges herausfordernder sein.

Neue Kolleg*innen werden in jedem Fach so lange begleitet, bis sie sich wirklich sicher fühlen. Da wir sehr eng mit unseren Anästhesist*innen zusammenarbeiten und zu zweit für unsere Patient*innen im OP verantwortlich sind, müssen wir uns gut aufeinander verlassen können. Besonderes Interesse an der Physiologie und Pharmakologie sind von Vorteil, da wir mit vielen unterschiedlichen Krankheitsbildern und Medikamenten arbeiten.

Wie beschreibst du jemanden, der keinen Einblick ins Krankenhaus hat, einen Tag in der Anästhesie?

E. BRUCKNER: Schwierige Frage, denn kein Tag ist gleich. Mein Dienst beginnt um 7 Uhr. Ich bin verantwortlich dafür, dass der OP, in dem ich an diesem Tag eingeteilt bin, für die Narkose einsatzbereit ist. Ich führe den Narkosemaschinencheck durch, bereite die Medikamente für die erste Operation vor und emp-

fange den*die Patient*in gemeinsam mit dem*der Anästhesist*in. Wir kontrollieren alle Dokumente und gehen mit dem*der Patient*in noch einmal durch, was zuvor in der Anästhesieambulanz besprochen wurde. Danach wird der Venenzugang gelegt und schon geht es in den OP. Die Patient*innen werden an den Überwachungsmonitor angeschlossen, damit wir während der Narkose die Vitalwerte immer im Blick haben und im Anlassfall rasch reagieren können. Gemeinsam leiten wir die Narkose ein und sorgen dafür, dass die Patient*innen keine Schmerzen empfinden.

Bei größeren chirurgischen Eingriffen sind vor der Narkose zusätzliche Vorbereitungen zu treffen. Dazu zählen Schmerzkatheter und invasive Zugänge wie zentrale Venenkatheter zur gleichzeitigen Verabreichung mehrerer Medikamente, sowie arterielle Kanülen zur dauerhaften Blutdruckmessung. Dies erfordert eine längere Vorbereitungszeit und gute Organisation.

Was schätzt du an deinem Team? Was könnt ihr besonders gut?

E. BRUCKNER: Was ich an meinem Team sehr schätze ist der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung. Wir wurden gerade in der Hochphase von Corona, als wir eine Covid-IMCU eröffnen mussten, mit herausfordernden, neuen Situationen konfrontiert. Wir haben versucht, das Beste aus jeder zu machen, und uns so gut es ging zu organisieren. Gemeinsam haben wir Lösungen gefunden und stets zusammengehalten. Es ist schön, in einem Team zu arbeiten, in dem niemand im Stich gelassen wird und in dem man sich zu 100 % aufeinander verlassen kann. Das gilt sowohl für die Pflege als auch für unsere Ärzt*innen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Berufsgruppen werden Wertschätzung und ein respektvoller Umgang miteinander in der Anästhesie wirklich gelebt.

[M. Winkler · M. Klingner]

„Ich kann mit Veränderungen gut umgehen“

Margarete Grasböck liebt ihren Beruf, weil er so vielfältig ist und sie sich keine andere Branche vorstellen kann, in der man enger mit Menschen zusammenarbeitet.

Die sympathische Bad Leonfeldnerin arbeitet im Ordensklinikum Linz Elisabethinen als Chirurgische Diplom-Gesundheits- und Krankenpflegerin und weiß genau warum.

„Bei uns ist kein Tag wie der andere. Jede*r Patient*in braucht auch bei gleichem Krankheitsbild individuelle Betreuung. Das zu erkennen und richtig darauf zu reagieren ist unsere Aufgabe. Dafür sind wir da, und das ist es, was ich an meinem Beruf so mag. Während zum Beispiel der eine nach seiner Operation noch immer mit seinem Schicksal hadert und es schwer akzeptieren kann, ist der andere schon voller Zuversicht auf dem besten Weg ins Leben zurück. Das sind Herausforderungen, die ich wirklich mag, so wie ich Veränderungen generell mag, sie gehören für mich zum Leben und sind Voraussetzung, damit etwas besser wird.“

MITEINANDER: Warum haben Sie sich gerade für die Chirurgie entschieden?

M. GRASBÖCK: Dass es die chirurgische Pflege geworden ist, war nicht von vornherein bestimmt. „Bei meinen Praktika während der Ausbildung hat sich aber schon abgezeichnet, dass es die operativen Fächer sind, die mich besonders interessieren. Und die Chirurgie kann sowohl große als auch kleinere Eingriffe bieten und sorgt damit für willkommene Abwechslung. Außerdem kann man in der Chirurgie recht schnell Erfolge bei den Patient*innen bewirken. Die meisten Patient*innen gehen nach der OP wieder gesund nachhause. Das ist sehr aufbauend und erfreulich.“

Würden sie einem jungen Menschen raten, den Pflegeberuf zu ergreifen?

M. GRASBÖCK: Auf alle Fälle. Männern und Frauen. Es ist wirklich schön, anderen Menschen durch seine Arbeit helfen zu können. Für mich ist Pflege ein herausragender Beruf. Ich kann mir keinen

anderen vorstellen, bei dem der Kontakt zu Menschen so intensiv ist wie in der Pflege. Wir müssen zu unseren Patient*innen echte Beziehungen aufbauen. Der kranke Mensch muss sich uns ja voll anvertrauen können.

Einmal schrieb eine Patientin auf ein Kärtchen: „Danke Margarete, dass Sie in einer schlimmen Situation für mich da waren“. Das sind die Momente, die einen aufbauen. Da weiß man, wofür man arbeitet“

Welche Eigenschaften sollte man mitbringen, wenn man sich für diesen Beruf interessiert?

M. GRASBÖCK: Man sollte vor allem den Kontakt zu Menschen mögen. Daher könnte ich persönlich auch nicht in der Buchhaltung arbeiten. Einfühlungsvermögen, um das Gegenüber gut wahrzunehmen und natürlich auch die Fähigkeit, dessen Willen und Wünsche bestmöglich ernst zu nehmen. Geduld und eine gewisser Grad an Durchhaltevermögen auch bei Stress schadet vielleicht auch nicht.

Lebenslanges Lernen ist auch im Gesundheitswesen unumgänglich. Was haben Sie zuletzt für eine Fortbildung besucht und was haben Sie dort gelernt?

M. GRASBÖCK: Meine letzte große Ausbildung war die zur Breast Care Nurse. Das ist eine Sonderausbildung für die Pflege von Patientinnen, die an Brustkrebs erkrankt sind. Für die Zukunft hätte ich Interesse an einem Schmerzseminar, weil ich es extrem spannend finde, zu erfahren, was Schmerz mit den Patient*innen macht und was man dagegen tun kann.



DGKP MARGARETE GRASBÖCK

Wobei wir wieder bei der Veränderung angekommen wären. Margarete Grasböck hat ihre Berufung in der Krankenpflege erst am zweiten Bildungsweg gefunden. Die Mutter von 2 mittlerweile erwachsenen Kindern war vorher Friseurin, als sie nach einem persönlichen Schicksalsschlag beschloss, noch einmal etwas in ihrem Leben zu ändern. Mit 31 Jahren besuchte sie die Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Rohrbach. Sie findet das Weitwandern als gute Möglichkeit, abzuschalten und hat den Jakobsweg in seiner gesamten Länge absolviert. Wenn sie nicht gerade unterwegs ist, nutzt sie ihre Sauna oder arbeitet im Garten. Wenn sie mehr Zeit aufbringen könnte, würde sie gerne wieder einmal Fallschirmspringen.

[G. Kolb]

ÖSTERREICH-PREMIERE

Virtual-Reality-Brille ermöglicht maßgeschneiderte Lösungen in der Endoprothetik



Mithilfe einer Virtual-Reality Brille können an der Orthopädie des Ordensklinikum Linz Operationspläne in Echtzeit überwacht werden.

Das Implantat eines künstlichen Gelenkersatzes bedarf vorab präziser Planung und muss an die anatomischen Gegebenheiten angepasst werden: Mithilfe von Röntgen- und CT-Bildern wird das Implantat vor der Operation virtuell am Computer geplant. Die exakte Umsetzung dieses Plans während des Eingriffs bedeutet millimetergenaue Arbeit – minimale Abweichungen einzelner Grade sind vom menschlichen Auge teils nur schwer zu erfassen. Implantationshilfen wie Schablonen und Navigationssysteme helfen, um die wichtigsten Operationschritte zu überwachen.

Mit der neuen Technologie NextAR der Firma Medacta geht das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern nun einen weiteren Schritt: Eine Virtual-Reality-Brille ermöglicht es dem Chirurgen, jeden einzelnen Schritt des vorab definierten Plans in Echtzeit zu überwachen. Als Österreichisches Referenzzentrum für diese Technologie im Bereich der Schulterchirurgie ist das Ordensklinikum Linz das einzige Krankenhaus unseres Landes, in dem diese Technologie nun Anwendung findet. „Das Ordensklinikum Linz steht für technischen Fortschritt und Menschlichkeit. Ich freue mich sehr, dass wir diese innovative Methode im Sinne unserer Patient*innen in unserem Haus etablieren konnten“, sagt die Ärztliche Direktorin des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Bräutigam, MBA.

Medizinische Expertise trifft auf Hightech-Anwendungen

Die gesamte Planung, die vor der Operation erstellt wird, ist mit einer VR-Brille und einer Navigationssoftware gekoppelt. Während der Operation trägt der Operateur eine Brille, über die alle für die Implantation des Kunstgelenkes relevanten Informationen projiziert werden. Somit kann zu jedem Zeitpunkt der Operation die Planung mit der tatsächlichen Position abgeglichen werden. „Die Technik hilft, Implantate exakt auszurichten. Wir können somit nahezu jeden einzelnen Operationsschritt, der für die Position des Implantates wichtig ist, sehr exakt steuern. Erste Ergebnisse zeigen, dass diese einzigartige Technologie sehr gut funktioniert und hält, was sie verspricht – präzise Ergebnisse. Die Operationszeit wird kaum verlängert, man kann es für nahezu alle Patient*innen, in jedem Operati-

An der orthopädischen Abteilung des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern ist eine neuartige Navigationstechnik zum Einbau von Kunstgelenken, die sich der Virtual-Reality-Technologie bedient, im Einsatz. Diese neue Technologie der Firma Medacta ermöglicht eine noch präzisere Positionierung und Ausrichtung der Implantate, sowie eine Echtzeit-Überwachung des Operationsplans mittels Virtual-Reality. Das Ordensklinikum Linz hat als erstes Krankenhaus in Österreich diese Methode in der Schulterendoprothetik angewandt.

onssaal anwenden, was einen erheblichen Vorteil sowohl für die Operateure als auch für die Patient*innen mit sich bringt“, erklärt Priv.-Doz. DDR. Reinhold Ortmaier. Als einer von wenigen Mediziner*innen weltweit, die mit dieser neuen Technologie arbeiten, bildet der stellvertretende Leiter der orthopädischen Abteilung am Ordensklinikum Linz nun im gesamten deutschsprachigen Raum Chirurg*innen aus: „Wir haben einige Erfahrung gesammelt und beginnen jetzt, nationale und internationale Chirurgen, die sich für diese Technik interessieren, auszubilden.“

„Dass wir diese neuartige Technologie im Ordensklinikum Linz erfolgreich

in unseren Alltag implementieren konnten, spricht für die hohe fachliche Expertise unserer Mitarbeiter*innen der orthopädischen Abteilung und des EndoProthetikZentrums“, freut sich auch Abteilungsleiter Prim. Priv.-Doz. Dr. Josef Hochreiter.

Wie funktioniert die neue Technologie NextAR?

NextAR ist ein Echtzeit-Navigationssystem, kombiniert mit einer Virtual-Reality-Technologie. Vor dem Eingriff wird mithilfe einer Planungssoftware online ein 3D-Modell des Knochens erstellt, auf dessen Basis virtuell das Implantat geplant wird. Der Plan wird abgespeichert und über einen Computer, der im OP steht und von der Firma zur Verfügung gestellt wird, auf eine Virtual-Reality-Brille projiziert. „Der Vorteil gegenüber gängiger Operationsmethoden besteht darin, dass die präzise Planung mittels 3D-Modell, die in jedem Falle vorab gemacht wird, nicht nur dargestellt wird, sondern während der gesamten Operationsdauer live überwacht werden kann“, erklärt Priv.-Doz. DDR. Reinhold Ortmaier. Über die VR-Brille sieht der Chirurg mit Hilfe zweier Fadenkreuze sowohl den Operationsplan als auch die tatsächliche Position. Somit dient die VR-Brille während des Eingriffs als Navigation. Neben der Echtzeit-Überwachung, die eine maßgeschneiderte Lösung ermöglicht, ist die Technologie für jede*n Patient*in einsetzbar. „Es freut uns sehr, dass wir diese innovative, vielversprechende Lösung jederzeit verfügbar haben und unseren Patient*innen anbieten können“, so Doz. Ortmaier.

[M. Winkler]



Gib HPV keine Chance

Humane Papilloma Viren (HPV) sind für eine Reihe von Krebserkrankungen verantwortlich: Gebärmutterhalskrebs ist die zweithäufigste Krebserkrankung bei Frauen und wird zu 90 Prozent von HP-Viren verursacht. Österreichweit werden jährlich rund 400 Erstdiagnosen gestellt, etwa 50 davon in Oberösterreich. Die Hälfte aller Tumore im Rachenbereich sind ebenfalls HPV-bedingt. Zahlen, die sich mit Hilfe einer Impfung drastisch reduzieren lassen.

Humane Papillomaviren (HPV) sind weltweit verbreitet. Im Verlauf ihres Lebens infizieren sich 80 bis 90 Prozent der Menschen mit HPV, ohne dies zu bemerken. Ein Großteil dieser Viren sind Niedrigrisikotypen, die zu infektiösen, stark wachsenden Hautveränderungen im Genitalbereich (Kondylome/Feigwarzen) führen können. Andere, sogenannte „Hochrisiko Typen“, sind für die Entstehung einer Reihe von Krebserkrankungen verantwortlich: Schamlippen-, Penis- und Enddarmkrebs, Krebserkrankungen im Mund- und Rachenraum sowie Gebärmutterhalskrebs.

HPV kann jede*n treffen

„HPV-bedingte Krebserkrankungen können unabhängig von Geschlecht und Alter jeden treffen. Die rechtzeitige Impfung gegen HPV im Kindes- oder Jugendalter bietet einen fast 100-prozentigen Schutz gegen diese Erkrankungen“, so Primarius Univ.-Prof. Dr. Lukas Hefler, Vorstand der Abteilung Gynäkologie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern und am Konventhospital der Barmherzigen Brüder. Um Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema zu lenken, hat er die Informations-Kampagne „Petrol Ribbon“ initiiert – mit dem längerfristigen Ziel, die Durchimpfungsrate zu erhöhen: „Auch heuer wollen wir zur Teilnahme von Mädchen und Buben an der Österreichischen Gratis-Impfkation

OA DR. ANDREAS STROBL
Leiter des Kopf-Hals-Tumor-
zentrums am Ordensklinikum
Linz Barmherzige Schwestern

motivieren. Im Gegensatz zu Brustkrebs ist der Unterleibskrebs weiterhin ein Tabuthema, das versuchen wir zu ändern.“ Humane Papilloma Viren zählen mittlerweile auch zu den Hauptrisikofaktoren für Tumore im HNO-Bereich. In Österreich ist jede zweite Tumorerkrankung im Rachenraum auf HPV zurückzuführen. In den USA beträgt dieser Anteil sogar zwischen 80 und 90 Prozent. „Besteht eine Infektion mit einem HPV-Hochrisiko-Typ im HNO-Bereich – das sind jene HP-Viren, die für Krebserkrankungen verantwortlich sind, kann dies im Zeitraum zwischen 10 und 30 Jahren zu einer Krebserkrankung führen“, erklärt OA Dr. Andreas Strobl, Leiter des Kopf-Hals-Tumor-zentrums am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Von 100.000 HPV-Infektionen im HNO-Bereich entwickeln rund 0,5% der Betroffenen eine Krebserkrankung. „Der typische Patient mit HPV-positiven Tumoren im Mund- und Rachenraum ist zwischen 40 und 50 Jahre alt. Männer sind vier Mal so häufig betroffen wie Frauen. Warum Männer in dieser Patientengruppe überrepräsentiert sind, ist noch nicht vollständig er-



PRIMARIUS UNIV.-PROF. DR. LUKAS HEFLER
Vorstand der Abteilung
Gynäkologie am Ordens-
klinikum Linz Barmherzige
Schwestern und am
Konventhospital der
Barmherzigen Brüder

„Eine Impfung schützt Buben und Mädchen sowie junge Erwachsene mit nahezu 100-prozentiger Wahrscheinlichkeit neben vielen HPV-induzierten Krebsformen auch vor gutartigen, aber oft sehr langwierigen Erkrankungen.“

forscht. Eine mögliche Erklärung könnte in der unterschiedlichen Immunantwort zwischen Männern und Frauen liegen“, so Strobl weiter.

Die Impfung bietet Schutz

Im Gegensatz zum Gebärmutterhalskrebs können Krebsvorstufen im HNO-Bereich nicht mittels Abstrich frühzeitig erkannt werden. „Das wirksamste Mittel gegen eine HPV-assoziierte Krebserkrankung im HNO-Bereich ist ebenfalls die Impfung“, betont OA Dr. Andreas Strobl. Der HPV-Impfstoff ist einer der am besten getesteten Impfstoffe weltweit und wurde bereits millionenfach angewendet. „Neben einigen Krebsarten schützt die Impfung auch vor weiteren HPV-bedingten Erkrankungen wie etwa Feigwarzen, die oft eine langwierige Behandlung nach sich ziehen, sowie vor Krebsvorstufen“, erklärt Prim. Univ.-Prof. Dr. Lukas Hefler. Eine Impfung gegen HPV wird bis zum 30. Lebensjahr unabhängig vom Geschlecht vom nationalen Impfgremium für alle empfohlen.

[M. Winkler]



UNSERE STUDIENKOORDINATOR*INNEN

Schnittstelle für alle Partner*innen bei klinischen Studien

Nationale und internationale Projekte müssen nach strengen Standards abgewickelt werden.

Für ihre Tätigkeit gibt es kein klar geregeltes Berufsbild, keine fest definierte Ausbildung. Dennoch sind die „Klinischen Studienkoordinator*innen“ am Ordensklinikum Linz unverzichtbar für die Durchführung von klinischen Studien. Ohne ihre Tätigkeit als wichtige Schnittstelle zwischen allen beteiligten Partner*innen wären Studien organisatorisch nicht umzusetzen.

Das Ordensklinikum Linz bekennt sich explizit zur Relevanz von klinischen Studien über alle Abteilungen hinweg. Insgesamt 29 Mitarbeiter*innen unterstützen die Ärzt*innen bei ihrer medizinischen Tätigkeiten im Rahmen dieser Studien.

„Wir sind dafür da, zwischen den Sponsoren, Abteilungen und Ärzt*innen die notwendigen Strukturen zu schaffen, um die Studien durchführen zu können“, sagt Angela Plasser, Bacc., leitende Studienkoordinatorin der Abteilung Interne I am Standort Barmherzige Schwestern. Die Koordinator*innen evaluieren die Machbarkeit einer Studie im Haus,

reichen Projekte bei der Ethikkommission ein, unterstützen bei der Vertragsabwicklung, bereiten Patient*innenvisiten vor und unterstützen das ärztliche Personal bei protokollspezifischen Untersuchungen, betreuen die Studienpatient*innen, organisieren und koordinieren Diagnostik und Labor inklusive der Aufbereitung des Probenmaterials wie z.B. Blut- und Gewebeprobe, dokumentieren die Nebenwirkungen, erheben und erfassen Patient*innendaten für spezifische medizinische Datenbanken und korrespondieren mit den Sponsor*innen. Die Ausübung dieser Tätigkeit erfordert zum einen gute medizinische Grundkenntnisse zum anderen sehr gute organisatorische Fähigkeiten. Da die meisten Studien im internationalen Setting erfolgen, sind auch solide Englischkenntnisse eine Grundvoraussetzung.

„Wir sind sozusagen das Schnittstellenmanagement zwischen den vielen verschiedenen Stellen“, erläutert Mag.^a Sarah Koppenberger, leitende Studienkoordinatorin am Standort Elisabethinen. „Patient*innen, Apotheker*innen, Spon-

sor*innen oder Ärzt*innen wenden sich mit ihren Fragen an uns. So können die Ärzt*innen ihren Schwerpunkt auf ihre medizinischen Aufgaben legen.“

Klinische Studien als Qualitätsmerkmal

Bis zu mehreren hundert Seiten kann ein Studienprotokoll umfassen, und sämtliche Schritte laufen nach strengen Standards ab. Meist beschäftigen sich die Projekte mit neuen Arzneimitteln oder Medizinprodukten. Und keine Studie ist wie die andere. „Es gibt immer wieder Situationen, in denen man sich neuen Herausforderungen stellt“. Zudem arbeiten wir mit allen Abteilungen im Haus zusammen“, schildern Koppenberger und Plasser ihre abwechslungsreiche Tätigkeit. Und diese Tätigkeit beschränkt sich weder auf die beiden Standorte des Ordensklinikums noch auf Oberösterreich oder Österreich. „Wir erhalten auch viele internationale Projektanfragen“, so Plasser. „Und wir sind stolz darauf, dass wir als kleines Land und auch gerade als



Unsere Studienkoordinator*innen sind die zentrale Schnittstelle zwischen den medizinischen Abteilungen unseres Hauses und externen Partner*innen.

Ordensklinikum für solche Studien ausgewählt werden. Dies ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Arbeit, die an unseren klinischen Abteilungen geleistet wird“, ergänzt Koppenberger.

Dass die Abteilungen des Ordensklinikums für internationale Studienanfragen etwa aus Kanada, den USA oder China ausgewählt werden, liegt sowohl an der hohen fachlichen und medizinischen Expertise in beiden Häusern als auch an der exzellenten Datenqualität, die das Studienteam liefert – für auftraggebende Stellen ein unverzichtbarer Teil im Rahmen der Studien. Damit diese Datenqualität gewährleistet ist, prüfen die externen Auftraggeber die Daten regelmäßig.

Zugang zu Spitzenmedizin

Seit rund zwölf (Plasser) beziehungsweise zehn (Koppenberger) Jahren kümmern sich die beiden Studienkoordi-

nator*innen bereits um die organisatorische Abwicklung. Was hat sich in dieser Zeit grundlegend geändert? „Die Motivation von Patient*innen, an Studien teilzunehmen, ist gestiegen. Vor einigen Jahren haben sich Patient*innen bei der Vorstellung, bei einer Studie mitzumachen, manchmal als ‚Versuchskaninchen‘ gesehen“, sagt Plasser. Die Koordinator*innen führen das auch darauf zurück, dass sich Patient*innen jetzt ausführlicher über Erkrankungen und gesundheitsrelevante Themen informieren. Essentiell sei die Aufklärung der Patient*innen. „Wir arbeiten an Studien, die sich in verschiedenen Phasen befinden. Ein Großteil davon sind sogenannte Phase III-Studien, bei denen ein Arzneimittel an einem größeren Patient*innenkollektiv erprobt wird, um zu sehen, ob sich Wirksamkeit und Unbedenklichkeit auch bei vielen unterschiedlichen Personen bestätigen lassen“, erläutern die beiden Studienkoordinatorinnen. „Teilnehmer*innen von Phase III-

Studien haben Zugang zu absoluter Spitzenmedizin, die meist kurz darauf der Allgemeinheit zur Verfügung steht“. Aber auch Studien in früheren Prüfphasen kommen an beiden Standorten des Ordensklinikums seit vielen Jahren zum Einsatz.

Plasser, Gesundheitssoziologin und DGKP, und Koppenberger, Klinische und Gesundheits-Psychologin, können sich jedenfalls beide nicht mehr vorstellen, ihren abwechslungsreichen Job aufzugeben. Auszeichnungen bestätigen natürlich noch in der täglichen Arbeit. So ist die Studienkoordination der Servicestelle für klinische Studien am Standort Elisabethinen Gewinnerin des Best Inspector Award 2017, verliehen durch die AGES und GPMed – ein Preis, der die qualitativ hochwertige Arbeit der Studienkoordinator*innen am Ordensklinikum einmal mehr bestätigt.

[K. Mühlberger · M. Winkler]

MAG. SARAH KOPPENBERGER
Leitende Studienkoordinatorin
am Standort Elisabethinen

ANGELA PLASSER, BACC.
Leitende Studienkoordinatorin
der Abteilung Interne I am
Standort Barmherzige Schwestern



Die positive Einstellung des Teams der Physikalischen Medizin & Rehabilitation überträgt sich auch auf die Patient*innen.

Führungswechsel in der Physikalischen Medizin & Rehabilitation

Nach seinem Studium in Wien kehrte Dr. Habelsberger 1984 in seine Heimat Oberösterreich zurück, wo er zunächst die Turnausbildung absolvierte. Im Anschluss an seine Facharztausbildung, die ihn auch mehrere Monate in die USA an die Mayo Clinic führte, wurde er bei den Elisabethinen als Konsiliararzt tätig und 1994, im Alter von 36 Jahren, mit der Errichtung des ersten Fachinstituts in Linz und dessen Leitung betraut.

Seither setzte er zahlreiche Innovationen im Klinikum um. Aus den anfänglich bescheidenen 50 Quadratmeter umfassenden Räumlichkeiten und einem Personalstand von einem Facharzt, fünf Physiotherapeut*innen, einer Halbtags-Logopädin und sieben Masseur*innen sowie medizinisch-technischen Fachkräften entwickelte sich über die Jahre auf rund 800 Quadratmetern und mit 30 medizinischen Fachkräften eine hochprofessionelle Einrichtung. Neben verschiedenen nichtmedikamentösen schmerztherapeutischen Modalitäten zählen unterschiedlichste, in Teamarbeit konzentriert aufeinander abgestimmte physiotherapeutische, ergotherapeutische und logopädische Interventionen zu den Kernleistungen des Instituts, dessen Ziel vornehmlich dem Erhalt oder der Wiedererlangung der funktionellen Fertigkeiten und Selbstständigkeit von Patient*innen mit schweren Erkrankungen, nach Operationen oder längerer Bettlägrigkeit liegt. „Die forcierte Frühmobilisation führt bei den uns anvertrauten Patient*innen zu geringeren Funktionsverlusten, zu einer Senkung der Morbidität, Mortalität und Verkürzung der stationären Verweildauer und darüber hinaus zu einer Verringerung der poststationären Pflegebedürftigkeit.“ Eine wichtige Rolle nehmen dabei auch trainingstherapeutische Maßnahmen ein, weshalb Prim. Dr. Habelsberger insbesondere für chronisch erkrankte und betagte Personen das „health“-Trainingszentrum gründete.

Daneben galt sein Engagement aber auch verschiedenen standespolitischen Aspekten und der Ausbildung von in sei-

Ende Juli verabschiedete sich Prim. MR Dr. Winfried Habelsberger, MSc., in den wohlverdienten Ruhestand. Er war damit 28 Jahre lang Leiter des Instituts für Physikalische Medizin und Rehabilitation im Ordensklinikum Linz Elisabethinen. Durch unermüdliche Arbeit schuf der Primar mit seinem Team eine renommierte Einrichtung, die physikalische und rehabilitative Medizin auf höchstem Niveau bietet. Was der erfahrene Mediziner seinem Team und Nachfolger Prim. Dr. Habringer wünscht, erzählt er „Miteinander“.

nung der ambulanten Rehabilitation in Österreich maßgeblich beigetragen.

Mit Freude blickt Prim. Dr. Habelsberger, Vater einer erwachsenen Tochter, nun seinem Ruhestand entgegen: „Aufgrund des hohen Arbeitspensums kamen natürlich während meiner Aktivzeit zahlreiche Interessen und Neigungen viel zu kurz. Erst unlängst habe ich wieder mein verstaubtes Saxophon hervorgeholt und kann es kaum erwarten, ab Herbst das Studium der Kunstgeschichte aufzunehmen. Und natürlich werde ich von der Seitenlinie aus mit großem Interesse die Entwicklungen im Ordensklinikum Linz mitverfolgen.“

Bei dieser Gelegenheit möchte sich Prim. Dr. Habelsberger bei seinen Mitarbeiter*innen für die großartige Zusammenarbeit während seines langjährigen Primariats bedanken und wünscht ihnen weiterhin viel Neugierde und Energie, die kommenden Herausforderungen zu meistern: „Ich habe hier im Haus vor allem die freundschaftliche Atmosphäre und wertschätzende Zusammenarbeit als große Bereicherung erlebt und wünsche meinen Kolleg*innen und meinem Nachfolger Prim. Dr. Habringer für die Zukunft alles Gute! Auf dass ihnen nie die Freude an unserer erfüllenden Arbeit verloren geht!“



”

Ich habe vor allem die freundschaftliche Atmosphäre und wertschätzende Zusammenarbeit als Bereicherung erlebt.

Prim. MR Dr. Winfried Habelsberger, MSc

“

Primar Dr. Christoph K. Habringer, MBA, hat am 1. August 2022 die Leitung des Instituts für physikalische Medizin & Rehabilitation am Standort Elisabethinen übernommen. Der 43-Jährige Mühlviertler ist verheiratet, hat einen Sohn und wohnt in Kirchschlag bei Linz.



„Ein großes Projekt ist sicherlich die Modernisierung der IT-Struktur um neue Kommunikationsmöglichkeiten zu erschließen, Arbeitsschritte zu erleichtern und dadurch Zeit zu gewinnen, was bei den derzeit knappen Personalressourcen ein ganz wichtiges Thema ist.“

Primar Dr. Christoph K. Habringer, MBA

MITEINANDER: Herr Primar Dr. Habringer, warum haben Sie sich für die Leitung des Instituts für physikalische Medizin & Rehabilitation entschieden?

PRIM. HABRINGER: Da musste ich nicht lange nachdenken. Das Ordensklinikum Linz Elisabethinen hat einen hervorragenden Ruf und war eines der ersten Krankenhäuser in Oberösterreich, das ein Institut für physikalische Medizin etablierte. Das zeigt den hohen Stellenwert der Physikalischen Medizin als Behandlungspartner. Zudem kommt im Onkologischen Leitspital mit einem großen Schwerpunkt auf Transplantationsmedizin der frühfunktionellen Remobilisation/Frührehabilitation eine besondere Bedeutung zu, welche mir schon in meiner bisherigen Laufbahn eine Herzensangelegenheit war.

Sie leiten schon seit 2021 die Reha.ambulant im Gesundheitspark und werden diese Leitung auch weiterhin inne haben. Wie groß ist die Herausforderung, beide Aufgaben unter einen Hut zu bringen?

PRIM. HABRINGER: Die Leitung des Instituts für physikalische Medizin & Rehabilitation am Ordensklinikum Linz Elisabethinen und der Einrichtung im Gesundheitspark ist eine spannende Aufgabe. Nicht zuletzt, weil man den Patient*innen in unterschiedlichen Stadien des Genesungsprozesses begegnet und somit die ganze fachliche Bandbreite erforderlich ist. Das Ziel ist in beiden Einrichtungen ja ähnlich: Wir wollen den Patient*innen nach Operationen, Verletzungen und onkologischen Erkrankungen beim Gesundwerden helfen.

Ich will beide Funktionen voll ausfüllen und in beiden Präsenz zeigen. Ich werde mir den Workflow und die Zusammenarbeit anschauen. Das wird Zeit erfordern, aber diese Zeit werde ich mir nehmen. Ich lerne immerhin ein ganzes Haus und ein Institut neu kennen, da muss man natürlich erst einmal eine gewisse Alltagsroutine aufbauen.

Haben Sie schon größere Projekte im Auge, die Sie angehen möchten?

PRIM. HABRINGER: Ein großes Projekt ist sicherlich die Modernisierung der IT-Struktur, um neue Kommunikationsmöglichkeiten zu erschließen, Arbeitsschritte

zu erleichtern und dadurch Zeit zu gewinnen, was bei den derzeit knappen Personalressourcen ein ganz wichtiges Thema ist. Der Ablauf der Prozesse muss klar nachvollziehbar und effektiv sein. Das System muss für die Mitarbeiter*innen arbeiten und Arbeitserleichterungen bringen. Dies kommt letztendlich den Patient*innen zugute, weil die Mitarbeiter*innen mehr Zeit bei den Patient*innen verbringen können.

Werden Sie selbst noch Zeit haben, um Patient*innen zu behandeln?

PRIM. HABRINGER: Selbstverständlich werde ich den Patient*innenkontakt pflegen. Das ärztliche Denken und Handeln ist ein wesentlicher Teil von mir. Außerdem ist es ganz wichtig, aus eigener Erfahrung zu wissen, wie die aktuellen Behandlungsprozesse und -abläufe am Institut sind, damit man diese evaluieren, steuern und weiterentwickeln kann.

Welche bereits bestehenden Schwerpunkte wollen Sie ausbauen?

PRIM. HABRINGER: Es gibt am Standort Elisabethinen bereits einen Schwerpunkt zum Thema Osteoporose. Diesen Schwerpunkt möchte ich beitragen ausbauen und zu vertiefen, da die Physikalische Medizin hier sowohl in der klinischen Diagnostik als auch der Therapie eine wertvolle Ergänzung darstellt. Zudem möchte ich auch das Angebot der ambulanten Rehabilitation in der Herrenstraße breiter bekannt machen, auch in diesem Kontext. Osteoporose ist eine völlig unterschätzte Volkskrankheit, die künftig eine noch wichtigere Rolle spielen wird.

Wie finden Sie neben Ihren herausfordernden Aufgaben Zeit zur Entspannung?

PRIM. HABRINGER: Musik nimmt in meinem Leben einen großen Stellenwert ein, genauso wie die Themen Sport und Fitness. Gerade bei den beiden letzteren Themen finde ich es wichtig, dass man als Arzt auch Vorbild für seine Patient*innen ist. Und ich bin tief in Oberösterreich verwurzelt und sehr heimatverbunden. Auch das gibt mir Kraft.

[K. Mühlberger]

„Gut“ kommunizieren im Umgang mit Patient*innen

Gute kommunikative Fähigkeiten helfen, herausfordernde Situationen besser zu bewältigen und sind wesentlicher Faktor für die positive Gestaltung der Interaktion zwischen Patient*innen und Professionist*innen – eine gute Gesprächsführung ist somit für beide gut.



UNIV.-DOZ. DR. ANSGAR
WELTERMANN
Zentrum für Tumorerkrankungen



OA DR. DAVID FUCHS
Palliative Care
Barmherzige Schwestern



PRIV.-DOZ.
DR. HOLGER RUMPOLD
Viszeralonkologisches
Zentrum

Kommunikationstrainings erhöhen nachhaltig patient*innenzentriertes und unterstützendes Verhalten in der Gesprächsführung von Angehörigen der Gesundheitsberufe. Diese Trainings werden, basierend auf Analysen, die eine verbesserungswürdige Gesprächsqualität in der österreichischen Gesundheitsversorgung festgestellt hat, seit 2016 durch das Bundesministerium für Gesundheit umgesetzt. Seit 2019 wurden und werden zusätzlich Trainer*innen für diese evidenzbasierten „Kommunikationstrainings für Angehörige der Gesundheitsberufe“ nach einem gesicherten Standard ausgebildet (ÖPGK-teACH-Standard). Es handelt sich dabei um Trainings, die in Kleingruppen mit Schauspielpatient*innen umgesetzt werden. In kurzen Gesprächssequenzen, bei denen man auch eigene Fälle einbringen kann, ist es möglich, mit wertschätzendem und hilfreichem Feedback zu üben und sich auszuprobieren. Unterstützt durch Trainer*innen und fokussierten Theorie-Inputs, kann man unmittelbar anwendbare Skills für den Arbeitsalltag mitnehmen.

Das Ordensklinikum hat sich entschlossen, als eines der ersten Häuser in Österreich, solche Kurse für Mitarbeiter*innen anzubieten und hat drei Kollegen – Univ.-Doz. Dr. Ansgar Weltermann (Zentrum für Tumorerkrankungen), OA Dr. David Fuchs (Palliative Care Barmherzige Schwestern) und Priv.-Doz. Dr. Holger Rumpold (Viszeralonkologi-

sches Zentrum) – diese Trainerausbildung ermöglicht. „Die „gelungene Verbindungsstelle“ von Patient*innen und Professionist*innen gehört zu den wichtigsten Elementen einer gelungenen, patient*innenzentrierten Betreuung. Dieses Training liefert dafür eine evidenzbasierte Basis, weshalb wir uns freuen, dieses nun unseren Mitarbeiter*innen anbieten zu können“, sagt Geschäftsführer Dr. Stefan Meusbürger.

„Die Trainings bieten gleichzeitig einen hohen Realismus und einen geschützten Rahmen, um zu üben, zu probieren. Eine tolle Gelegenheit, bei der man viel lernen kann – unabhängig von Beruf, Alter und Erfahrung“, sagt OA Dr. David Fuchs. Die Trainings werden in die innerbetriebliche Fortbildung mit aufgenommen und vorerst zweimal jährlich angeboten. Der Fokus liegt zunächst auf Ärzt*innen und Pflegepersonen, wobei die Kurse sowohl interdisziplinär als auch multiprofessionell zusammengesetzt werden können.

Die Organisation der Kurse findet über die Personalentwicklung statt. Die Termine sind ab Frühjahr 2023 über den „MylsiTown“-Veranstaltungskalender im Intranet buchbar. Für Ärzt*innen werden zudem DFP Punkte beantragt. Wenn von Seiten einer Abteilung der Wunsch für einen eigenen Kurs besteht, kann dies nach Rücksprache zusätzlich individuell geplant werden.

[A. Fürtauer-Mann]

Die „gelungene Verbindungsstelle“ von Patient*innen und Professionist*innen gehört zu den wichtigsten Elementen einer gelungenen, patient*innenzentrierten Betreuung. Dieses Training liefert dafür eine evidenzbasierte Basis, weshalb wir uns freuen, dieses nun unseren Mitarbeiter*innen anbieten zu können.

DR. STEFAN MEUSBÜRGER, MSC
Medizinischer Geschäftsführer
am Ordensklinikum Linz



DETAILS ZU DEN KURSEN

ANSPRECHPARTNERIN:
Mag.^a Christine Ries, MSc, Personalentwicklung

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 6 – 10

TERMINE: ein Kurs im Frühjahr und im Herbst

DAUER EINES KURSES:
3 mal 4 Stunden

BEARBEITBARE THEMEN:
Umgang mit Emotionen, Einstieg ins Gespräch, motivierende Gesprächsführung, „breaking bad news“, u.a.



Das Ordensklinikum Linz ehrt seine Pensionist*innen

Anfang September ließ das Ordensklinikum Linz jene Mitarbeiter*innen hochleben, die in den vergangenen Monaten in den Ruhestand getreten sind. Auch jene, denen dieser bedeutsame Schritt in den kommenden Monaten bevorsteht, wurden im Beisein ihrer Kolleg*innen, Familienmitglieder und Freund*innen im Festsaal der Elisabethinen und im Festsaal am Standort der Barmherzigen Schwestern geehrt. Die beiden Geschäftsführer Dr. Stefan Meusburger und MMag. Walter Kneidinger, Generaloberin der Elisabethinen Sr. Barbara Lehner und die Konventoberin der Barmherzigen Schwestern Linz Basilides Steinmaßl, richteten Worte des Dankes an die langjährigen Mitarbeiter*innen, die häufig mehrere Jahrzehnte im Dienst der Elisabethinen verbracht haben. Sie wünschten eine glückliche dritte Lebensphase sowie einen gesegneten (Un-)Ruhestand. Dem Wortgottesdiensten folgten wertschätzende Worte der Kollegialen Führungen sowie die Überreichung der Urkunde und eines Präsensts. Beim gemütlichen Beisammensein mit Gesprächen über die gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnisse ließen die Gäste den von Andreas Neubauer am Klavier begleiteten Ehrentag ausklingen.

[M. Klinger]



Präsenzdienst beim Heer weckte die Lust auf den Pflegeberuf



ANDREAS REITER, DGKP
MIT SONDERAUSBILDUNG
INTENSIVKRANKENPFLEGER,
KARDIOLOGIE 2

Lehre als Fleischhauer. Präsenzdienst beim Bundesheer. Intensivpfleger. Das sind die beruflichen Stationen von Andreas Reiter, der in der Kardiologie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen arbeitet.



„Wir sind ein gutes Team und reden in schwierigen Situationen viel miteinander.“

Andreas Reiter

Vom Fleischhauer zum Intensivpfleger? Zu „verdanken“ hat Andreas diese ungewöhnliche Laufbahn seinem Dienst beim Bundesheer. „Ich habe zwar nie daran gedacht, Zivildienstler zu werden, aber als ich beim Heer die Wahl hatte, als Kraftfahrer oder Sanitäter zu arbeiten, habe ich mich sofort für letzteres entschieden und beim Heeresspital angefangen“, so Andreas. Neben seiner Ausbildung fängt er an, sich ehrenamtlich beim Roten Kreuz zu engagieren. Als Patient*innenbegleiter beim Transportdienst lernt er verschiedene Ambulanzen kennen, hat Kontakt zu Patient*innen und gehört schon bald gefühlt zum Krankenhaus-Team. Und er merkt: Die Tätigkeit gefällt ihm.

Auf den Stationen, in die Andreas die Patient*innen bringt, raten sie ihm schon bald dazu, auf die Krankenpflegeschule zu gehen. Und so beginnt er 2011 seine Ausbildung an der Schule der Elisabethi-

nen. „Das war die beste Schule, die man sich vorstellen konnte. Ich habe jetzt noch Freunde aus dieser Zeit, mit denen ich mich privat treffe und auch mal auf ein Bier gehe“, so der 35-Jährige.

Nach seinem Praktikum auf der Intensivstation steht für ihn fest: Dort will er hin. Und bis heute hat er diese Entscheidung nie bereut. Einerseits arbeitet er gerne mit den zahlreichen technischen Geräten. Andererseits genießt er die Arbeit am und mit dem Menschen. „Wenn Patient*innen, die reanimiert werden mussten, aufwachen und dank unserer Arbeit wieder aufstehen und aus dem Krankenhaus marschieren können, ist das ein schönes Gefühl.“ Und noch einen Grund fügt er lachend hinzu: „Ich rieche gerne Desinfektionsmittel.“

Zwei Mal im Monat engagiert sich Andreas auch beim Notärzt*innendienst des Roten Kreuzes in Perg. „Das mache

ich zusätzlich, weil es mir extrem viel Spaß macht. Und ich profitiere davon

auch bei meiner Arbeit im Krankenhaus.“

Seine jetzige Frau hat Andreas auf der Krankenpflegeschule kennengelernt, mittlerweile wohnen sie mit zwei Kindern in einem Haus in Rechberg. Beide wissen die flexiblen Arbeitszeiten in der Pflege zu schätzen. „Wir können uns die Betreuung gut einteilen. Und nach einem langen Dienst kann ich dann eben auch einmal länger Zeit mit meinen Kindern verbringen.“

Neben der Zeit mit der Familie und Sport im Freien gibt ihm beruflich vor allem eines Kraft: „Wir sind ein gutes Team. Und wir reden in heiklen Situationen viel miteinander, das ist wichtig. Ich kann mir keinen anderen Beruf vorstellen.“

[K. Mühlberger]

Die ganzheitliche Pflege ist das Schönste an meinem Beruf

Wie so viele fand auch Carina Luger auf Umwegen ihre Berufung – die Pflege. „Eigentliche habe ich eine Lehre als Fotografin absolviert, das war damals in einem kleinen Geschäft in Urfahr. Da habe ich aber im Laufe der Zeit gemerkt: Das ist es noch nicht“, so Carina.

Der Umgang mit Menschen hat ihr aber schon immer gefallen. Nach vier Jahren in der Fotografie-Branche wurde dann der Wunsch nach Veränderung immer stärker. Durch ihre Taufpatin, die ebenfalls in der Pflege tätig ist, stieß die 29-jährige Mühlviertlerin schließlich auf die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin. Um einen Platz in der Krankenpflegeschule musste man zu dieser Zeit noch hoffen, umso größer war dann auch die Freude über die Zusage. Es folgte die Ausbildung im Rohrbacher Landeskrankenhaus. Danach war Carina Luger schnell klar, dass sie gerne in Linz arbeiten möchte und nach einigen Bewerbungen führte ihr Weg schließlich ins Ordensklinikum.

In ihrem ersten Jahr bei den Barmherzigen Schwestern war sie auf der Kardiologie tätig. Dort konnte sie die verschiedenen Berufsbilder der Pflege kennenlernen und viel Erfahrung sammeln. Diese erste Zeit im Beruf und das gewonnene Wissen kamen ihr zugute, als dann der Wechsel auf die Intensivstation folgte. 2020 schloss sie an der Johannes Kepler Universität Linz die einjährige Sonderausbildung für die Intensivpflege ab. „Die verschiedenen Praktika die ich dort absolvierte, haben mir enormen Spaß gemacht. Aber nach diesem Ausbildungsjahr auf der Universität und auf den unterschiedlichen Stationen bei den Barmherzigen Schwestern, den Elisabethinen und den Barmherzigen Brüdern, war es ein tolles Gefühl, wieder heimzukommen“, erzählt Carina. Die interne Intensivstation ist ihr inzwischen sehr ans Herz gewachsen.

In ihrem Arbeitsalltag ist die 29-jährige für maximal zwei Patient*innen zu-

ständig und kennt diese dabei so gut wie auswendig. Sie ist von der Betreuung der Maschinen, der Beatmung, bis hin zu den alltäglichen Pflegeaufgaben für alles verantwortlich. Auch für die Angehörigen der Patient*innen ist die sympathische Pflegerin eine wichtige Ansprechperson. Die große Verantwortung, aber auch die Ungewissheit, was ein Arbeitstag bringen wird, sind Herausforderungen, die Carina sehr an ihrer Arbeit schätzt. „In der Intensivpflege bin ich angekommen. Ich liebe meine Arbeit, und vor allem die ganzheitliche Pflege der Patient*innen liegt mir am Herzen. Man steht den Menschen in einer schweren Zeit zur Seite, und ich kümmere mich so um sie, wie ich es mir für mich selbst auch wünschen würde.“ Auch ihre Kolleg*innen und der gute Zusammenhalt im Team der Station bereichern den oftmals anstrengenden Arbeitsalltag. Besonders während der herausfordernden Corona-Zeit war dieser Rückhalt spürbar.

Der Ausgleich zur Arbeit ist der jungen Mühlviertlerin trotz der Liebe zum Beruf sehr wichtig. Sobald die Dienstkleidung abgelegt ist, widmet sie sich dem Sport oder dem Musikverein. Nach inzwischen sieben Jahren im Ordensklinikum und in der Pflege, geht Carina nach wie vor gerne jeden Tag zur Arbeit. „Es ist ein Beruf für die Zukunft. Und auch wenn es schwere Phasen gibt, bekommt man viel Positives zurück. Schlussendlich tut man es ja für die Patient*innen.“

” In der Intensivpflege bin ich angekommen. Ich liebe meine Arbeit.

DGKP Carina Luger



CARINA LUGER,
DGKP AUF DER
INTERNEN
INTENSIVSTATION

Wer geht denn heute noch ins Kloster?

Sr. M. Helena Fürst legt am 2. Oktober 2022 ihre zeitliche Profess in der Ordensgemeinschaft der Elisabethinen ab. Der Frage, warum sich eine junge Frau heute für diese Lebensform entscheidet, ging vor kurzem auch der ORF nach und zeigte in der Sendung „Thema“ ein bemerkenswertes Porträt von Sr. Helena. Auszüge aus diesem Porträt stellen wir Ihnen an dieser Stelle vor und haben ähnliche Fragen auch Sr. Margarete Rothenschlager von den Barmherzigen Schwestern gestellt.

SR. MARGARETE ROTHENSCHLAGER

Woher kam das Interesse für Klöster, die Lebensform einer Ordensfrau?

Ich bin in einer religiösen Familie aufgewachsen. Wir beteten jeden Tag vor den Mahlzeiten das Tischgebet und besuchten jeden Sonntag in der Pfarrkirche den Gottesdienst.

Warum hast du dich für die Barmherzigen Schwestern entschieden?

Als 20-jährige Frau begann ich meine Tätigkeit im Altenheim der Barmherzigen Schwestern in Baden. Durch das Glaubenszeugnis, die gütige und beglückende Ausstrahlung einer Schwester reifte in mir der Entschluss, diesen Weg als meinen Berufungsweg zu erkennen. Diese Schwester hat mich bei meiner Entscheidungsfindung begleitet. Ich bekam Antworten auf meine Fragen, so dass ich zu dem Entschluss kam, mich auf den Weg mit Gott einzulassen.

Das Charisma und die Sendung des heiligen Vinzenz: die liebende Zuwendung zu den Menschen in meiner Berufung zu verwirklichen.

Was bedeutet es für dich, eine Barmherzige Schwester zu sein?

Christus, der die Mitte meines Lebens ist, soll an dem Ort meines Wirkens sichtbar und erfahrbar werden durch mein Tun und meine Ausstrahlung. Vinzenz von Paul sagt: „Wer die Liebe hat, tut jedem Gutes, so wie er es wünscht, dass es ihm geschehe. Darin besteht das Wesen der Liebe.“

Was sind die Herausforderungen des Ordenslebens?

Die Balance zu finden, dass nicht die tägliche Routine den Tagesablauf bestimmt, sondern achtsam zu sein, um als geistliche Person zu wirken. In einer säkularisierten Zeit als Ordensfrau erkennbar zu sein, erfordert Mut.

Mit dem Nachlassen der Kräfte und dem Älterwerden in unserer Gemeinschaft den MEHRWERT des DA-SEINS im Gegensatz zur beruflichen Tätigkeit zu erkennen.



Was machst du gerne in der Freizeit?

Meine Hobbies sind: die Freundschaft mit Gott im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet zu pflegen und aus dieser Kraft den Alltag zu bewältigen. Garteln – das Keimen, Wachsen und Reifen zu beobachten. Wenn es die Zeit erlaubt, die Seele in der Natur baumeln zu lassen. Im Sommer Schwimmen, Wandern und Pilgern. •

Der ORF THEMA Beitrag zu Sr. Helena ist auf „Wer geht denn heute noch ins Kloster?“ | die elisabethinen linz-wien (die-elisabethinen.at) nachzusehen.

SR. HELENA FÜRST

Woher kam das Interesse für Klöster?

Der Glaube war Sr. Helena nicht in die Wiege gelegt. Mit einem Zwillingbruder in Bern / Schweiz aufgewachsen, wurde sie evangelisch getauft (Ihre Mutter ist katholisch). Ihre Eltern hatten eine Bäckerei und waren beide nicht praktizierende Christen. Die Zeit vor dem Kloster beschreibt sie als recht normal. Maya, so ihr weltlicher Name, hatte ihre Arbeit als Krankenschwester, viele Freunde, eine kleine Wohnung und viele Interessen, u.a. das Reisen. Ins Kloster ging sie nicht, weil sie etwa mit der Welt nicht klarkam, im Gegenteil. Als Jugendliche setzte bei ihr ein Suchprozess ein, eine Sehnsucht, die sie nicht ganz fassen konnte und eine Faszination, der sie nachgehen musste. Mit 18 konvertierte sie zum katholischen Glauben und machte sich auf die Suche, besuchte Klöster und trat in Kontakt mit Ordensleuten, ohne zu wissen, wo das hinführen würde. Sie blieb auf diesem Weg, der sie schließlich zu den Elisabethinen nach Linz führte. Dort begann sie unter der Obhut von Ausbildungsleiterin Sr. Rita ihren Weg im Kloster. Acht Jahre dauerte es, bis man vollwertiges Ordensmitglied ist – ausreichend Zeit, um sich zu orientieren und Klarheit zu finden.

Was sind besondere Herausforderungen im Ordensleben?

Für Sr. Helena war die Anpassung an einen sehr strukturierten Tagesablauf gewöhnungsbedürftig. Feste Zeiten zum Aufstehen, Essen und Beten zu haben, war für sie nicht einfach. Sie findet es wichtig, gerade als junger Mensch trotzdem Freiräume zu haben, wo man kreativ sein, Freunde treffen oder Sport treiben kann, um ein ausgewogenes Leben führen zu können. So hat Sr. Helena z.B. einen strukturfreien Tag pro Monat angeregt, den sie ganz persönlich gestalten



kann. Das Ordenskleid, den „Habit“ trägt sie dabei sehr gerne. Nicht jeden Tag nachdenken zu müssen „Was ziehe ich an?“ kommt ihr sehr entgegen. Das Ordenskleid passt eigentlich für fast alle Gelegenheiten, außer beim Sport.

Ein Leben ohne Internet, soziale Medien?

Für Sr. Helena nicht vorstellbar. Sie sieht darin eine Möglichkeit, Leute zu erreichen, die man sonst nicht erreicht, einen Teil ihres Lebens zu teilen und zu zeigen, „dass wir nicht so schräg sind“, wie viele glauben. Auf diese Weise kann man mit skurilen Vorstellungen vom Leben einer Ordensfrau schnell aufräumen. Zum Beispiel konnte sie in einem Podcast gemeinsam mit Sr. Luzia davon erzählen, dass ihr Leben oft auch ganz „normal“ ist.

Wie lebt es sich als junge Frau in einer Gemeinschaft, in der 2/3 der Schwestern über 80 Jahre alt sind?

Manchmal fehlt es Sr. Helena, dass nicht mehr junge Mitschwester da sind. Andererseits schätzt sie, dass die älteren Schwestern eine große Gelassenheit in die Gemeinschaft bringen, die sie selbst noch nicht in allen Bereichen hat. Trotzdem spürt sie, dass sie anders lebt und auch anders leben muss, um ihr Lebensalter leben zu können. Auch in der Gemeinschaft hat man dafür Verständnis und ist für Änderungen im Alltagsleben offen.

Ein Lebensweg abseits vom Mainstream. Wie sieht es mit der nicht gelebten Sexualität aus?

Für Sr. Helena ist das natürlich ein Verzicht. Verzicht auf Partnerschaft und Familie ist für sie nicht einfach, weil sie auch Kinder sehr gerne hat. Trotzdem spürt sie, dass diese andere Lebensform sie mehr anzieht. Verzicht gehört zum Ordensleben, und sie beschreibt es mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer: „Es gibt ein erfülltes Leben, auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden.“ •

Sr. Helena und Sr. Margarete – zwei Berufungen in eine besondere Lebensform. Aus zwei Blickwinkeln geben uns die beiden Frauen Einblicke in ihr Leben. Sr. Helenas Weg als Ordensschwester hat erst begonnen, Sr. Margarete reflektiert ihr Dasein mit den Erfahrungen des reiferen Alters. Beiden danken wir herzlich, dass sie ein paar Gedanken mit uns geteilt haben und wünschen Ihnen für jeden neuen Tag ihres Lebens die Fröhlichkeit, Freude und Energie, die sie aus dem Leben in ihren Gemeinschaften schöpfen und für ihr Wirken im Dienst der Nächstenliebe einsetzen.

[A. Retschitzegger · J. Hessler]

Fachärzt*innen to be

Medizinstudium, Famulaturen und die ersten Monate des Klinisch-Praktischen Jahres (KPJ) sind geschafft. Doch nach der Ausbildung ist oft vor der großen Ratlosigkeit. Wo liegen meine Fähigkeiten? Welche Fachbereiche interessieren mich? Wie stelle ich mir meinen künftigen Arbeitsplatz vor?

- Jungmediziner*innen stehen nach der Basisausbildung vor einer großen Entscheidung. Oft fehlt der nötige Überblick, oder sie konnten während ihrer Uni- und Ausbildungszeit nur unzureichend Einblick in mögliche Arbeitsfelder erlangen. In den kommenden Ausgaben unserer Mitarbeiter*innenzeitung stellen wir junge Kolleg*innen aus unterschiedlichen medizinischen Fachbereichen vor, die uns erzählen, was sie an ihrer Arbeit fasziniert, und warum ihre Wahl aufs Ordensklinikum Linz gefallen ist.



Ass. Dr.ⁱⁿ Christina Pöschl aus dem Bezirk Rohrbach spezialisiert sich im Fach Kardiologie.

„Gute und Innovative
Therapiemöglichkeiten
machen meinen Beruf spannend.“

ASS. DR.ⁱⁿ CHRISTINA PÖSCHL · Kardiologie

Naturwissenschaft mit der Arbeit am Menschen verbinden

Schon in der Schulzeit hat Ass. Dr.ⁱⁿ Christina Pöschl die Naturwissenschaft fasziniert. So stand für sie sehr schnell fest, dass sie diese mit der Arbeit am Menschen verbinden möchte. Nach Absolvierung des Abiturs beginnt sie das Studium der Medizin in Wien. Für die Ausbildung zur Allgemeinmedizinerin kehrt sie in ihre Heimat Oberösterreich zurück. „Im Rahmen des Turnus im Klinikum Rohrbach, Neuromedcampus Linz und Ordensklinikum Linz Elisabethinen durfte ich viele Fachbereiche der Medizin näher kennenlernen“, so Christina. Schnell ist ihr klar, dass sie sich im Gebiet der Kardiologie spezialisieren

möchte. „Die kardiologische Abteilung der Elisabethinen bietet diesbezüglich eine sehr hochwertige Ausbildung.“ So beginnt sie im März 2020 die Facharztausbildung, ein Schritt, den sie nicht bereut hat.

„Die Kardiologie ist ein sehr vielseitiges und innovatives Fachgebiet: Statuserhebung, EKG, Bildgebung, Pharmakotherapie sowie interventionelle Eingriffe spielen eine wichtige Rolle. Vor allem die Kombination aus Akutmedizin und Betreuung chronisch kranker Patienten machen meinen Beruf sehr abwechslungsreich.“ ●

[K. Mühlberger]

ASS. DR.ⁱⁿ MARLENE LINDORFER · Orthopädie

„Während des Medizinstudiums wurde mir klar, dass ich Orthopädin werden möchte“, sagt Assistenzärztin Dr.ⁱⁿ Marlene Lindorfer. Das Interesse an der Fachrichtung weckte der Sport: Die Jungmedizinerin spielte 17 Jahre lang Volleyball, schaffte es in die 2. Bundesliga. Dabei ließ sich die eine oder andere Verletzung nicht vermeiden,

wodurch die ersten Berührungspunkte mit der Orthopädie entstanden.

Am Beginn des Studiums in Wien stand außerdem schon fest, dass Marlene Lindorfer später in ihrer Heimat Linz arbeiten möchte. So begann die 29-Jährige ihre Basisausbildung 2019 im Ordensklinikum Linz, nachdem sie das KPJ am Standort Barmherzige Schwestern absolviert hatte. „Ich kannte die Abläufe schon und habe einige Freundschaften geschlossen. Deswegen wollte ich meine Ausbildung hier fortsetzen“, erzählt die Jungmedizinerin. Zwei Jahre verbrachte Marlene Lindorfer in der Allgemeinmedizin. Bei einer Rotation in die Orthopädie lernte sie das Fach und das dortige Team näher kennen. Die gebürtige Linzerin stellte fest: „Das passt!“, und wechselte im Jänner

2022 schließlich in ihre Wunsch-Fachrichtung.

Sie möchte angehenden Medizinerinnen die Angst vor der Orthopädie nehmen: „Sicher – eine gewisse Grundfitness und Kraft wird vorausgesetzt. Das gilt aber für viele Fachrichtungen. Mich stört die geringe Frauenquote nicht, und ich werde von allen als gleichwertiges Teammitglied behandelt.“ Den respektvollen Umgang miteinander und das familiäre Umfeld im Ordensklinikum schätzt die angehende Orthopädin, wie so viele ihrer Kolleginnen und Kollegen, besonders. Auch wenn sie nicht mehr professionell Volleyball spielt: Sport stellt für die Assistenzärztin dennoch den perfekten Ausgleich zur Arbeit dar: „Ich betreibe Crossfit, gehe gerne laufen und spiele im Sommer nach wie vor sehr gerne Beachvolleyball.“ ●

[M. Klinger]



„Eine gewisse Grundfitness und Kraft wird vorausgesetzt.“



Ordensklinikum Linz unterzeichnet „Allianz für den gelungenen Patient*innenkontakt“

Das Projekt „Der gelungene Patient*innenkontakt“, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Gesundheitskompetenz der Patient*innen und Mitarbeiter*innen zu stärken und durch eine gezielte Patient*innenlenkung das Gesundheitssystem zu entlasten, ist mit einer Veranstaltung im Linzer Schloss abgeschlossen worden. Alle beteiligten Partner haben eine Allianz unterschrieben, mit der bekräftigt werden soll, dass die gemeinsame Arbeit weitergehen soll.



Für das Ordensklinikum Linz hat Geschäftsführer Dr. Stefan Meusburger die Allianz offiziell unterzeichnet. •

Partner*innen des Projektes: Land OÖ, ÖKG, Ärztekammer für OÖ, Ordensklinikum Linz, Barmherzige Brüder Konvent-hospital Linz, Barmherzige Schwestern Krankenhaus Ried, FH Gesundheitsberufe OÖ, Kepler

Universitätsklinikum, Klinikum Freistadt, Klinikum Rohrbach, Klinikum Schärding, Klinikum Wels-Grieskirchen, Krankenhaus St. Josef Braunau, Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum, Rotes Kreuz OÖ und das Salzkammergut Klinikum.

Prim. Priv.-Doz. Dr. Daniel Cejka zum Vice Chair der CDK-MBD-Arbeitsgruppe gewählt



Prim. Priv.-Doz. Dr. Daniel Cejka, Abteilungsleiter der Nephrologie im Ordensklinikum Linz Elisabethinen, bekleidet seit Ende August eine leitende Funktion bei der europäischen nephrologischen Fachgesellschaft (ERA). Das Expert*innengremium wählte ihn zum stellvertretenden Vorsitzenden der CKD-MBD-Arbeitsgruppe. „Das CKD-MBD-Syndrom verursacht Störungen im Calcium-, Phosphat- und Vitamin D-Haushalt chronisch Nierenkranker. Es hat etwa Osteoporose und Arteriosklerose zur Folge. Das Risiko für Oberschenkelhalsbrüche ist um das Zwei- bis Vierfache, jenes für Herz-Kreislauferkrankungen gar um das Zehn- bis Fünfzehnfache erhöht“, erklärt der Primar. Er betreibt eine klinische Studie: Ein modifiziertes Dialysat soll die Verkalkungsneigung des Blutes bei CKD-MD-Patient*innen senken. •

Servicestation BHS



Fit und sicher durch den Herbst radeln

Liebe Mitarbeiter*innen! Radfahren schont das Klima und die Geldbörse. Darüber hinaus hält uns die Bewegung fit. Viele Mitarbeiter*innen des Ordensklinikums Linz legen ihren Arbeitsweg deshalb mit dem Fahrrad zurück. Um die fleißigen Radfahrer*innen unseres #TeamOrdensklinikum zu unterstützen, befinden sich vor beiden Eingängen des Ordensklinikums Linz fix aufgestellte Fahrradservicestationen. Diese sind unter anderem mit einer Fahrradpumpe sowie mehreren Schrauben- und Inbusschlüsseln ausgestattet. Somit steht der Fahrt mit dem Rad durch den bunten Herbst nichts mehr im Wege! •

Servicestation ELI



Neuer Leiter des Hernien-Referenzzentrums

- Mit 1. September 2022 hat OA Dr. Hans-Jörg Fehrer die Leitung im Hernien-Referenzzentrum des Ordensklinikum Linz übernommen.

Im Oktober 2020 siedelte das Zentrum für Bauchwand-, Zwerchfell- und Leistenbrüche vom Standort der Barmherzigen Schwestern zu den Elisabethinen um. Seither konzentrieren sich sämtliche Leistungen der Hernienchirurgie, inklusive der Behandlung von Narbenbrüchen und Parastomalhernien, in einem Haus. "Wir wünschen Dr. Hans-Jörg Fehrer alles Gute für seine neuen Aufgaben in der Führungsposition und blicken gemeinsam in eine erfolgreiche Zukunft des Hernienzentrums", so der Ärztliche Direktor Dr. Michael Girschikofsky. •



Neues Gesicht in der Personalentwicklung

- Die promovierte Sozialwirtin Dr.ⁱⁿ Martina Reder verstärkt seit 1. September 2022 das Team der Personalentwicklung – hier im Bild links mit dem gesamten Team mit Marianne Gabauer, Anita Haslhofer und Mag.^a Christine Ries, MSc (Leiterin). Sie sind im Ordensklinikum insbesondere verantwortlich für die innerbetriebliche Fortbildung und eLearning und sind Ansprechpartnerinnen zu Themen der Weiterentwicklung und für Führungskräfte zum Thema Coaching und Teamentwicklung. Herzlich willkommen im Ordensklinikum! •



Making-Of eines Vinzentinum Imagefilms

- Das Miteinander-Redaktionsteam hat sich auf Lokalausgutschein ins Vinzentinum begeben und unsere Pflegeschüler*innen einen Tag lang mit der Kamera begleitet. Was dabei entstanden ist? Seht selbst:



Gut betreut in den Ferien

Auch heuer gab es in den Sommerferien wieder ein buntes Angebot an Kinderbetreuung für den Nachwuchs unserer Mitarbeiter*innen. Wie jedes Jahr wurden die beiden Kinderferienwochen in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Jugendherbergswerk sowie dem Hilfswerk Oberösterreich in Windischgarsten zum großen Abenteuer. Die kleinen Urlauber*innen zwischen 7 und 12 Jahren waren im Hochseilgarten, der Sommerrodelbahn oder beispielsweise dem Freibad unterwegs und haben auch Ausstellungen besucht. Wer nicht verreisen wollte, für den gab es am Standort der Barmherzigen Schwestern zwei Wochen Spiel & Spaß im hauseigenen Garten und dem Festsaal während der Arbeitszeit der Eltern.

[A. Fürtauer-Mann]

